



Ascher Kundbrief



Folge 10

Oktober 1997

49. Jahrgang



Es gab auch sonnige Herbsttage in Asch. Carl Dörfl, der Meisterfotograf, erwischte so einen Moment, als er die alten Grabenscheunen ablichtete.

Dr. Wilhelm Jäckel:

„Unrecht Gut gedeiht nicht“

Ein Beitrag zur Geschichte der Sudetendeutschen (V)

Gewaltverbrechen der Tschechen nach dem Waffenstillstand 1945

a) Das Morden in Aussig.

Der Bericht stammt von einem Tschechen und ist auch in tschechischer Sprache abgefaßt:

„Es muß auch eine richtige Darstellung der Ereignisse vom 31. Juli 1945 gegeben werden, die man vielleicht das Gegenstück von Lidice nennen kann. Diese Sache wird früher oder später ventiliert werden und wir müssen dazu selber sprechen, wenn wir nicht, wie die Deutschen, kollektiv abgeurteilt werden sollen. Weil dieses Massaker

ausschließlich auf Rechnung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei geht, halte ich es für richtig, als Augenzeuge und Funktionär der damaligen Verwaltungskommission die Ursache der damaligen Explosion und die unmenschlichen Repressalien zu schildern, die ihr folgten:

In unserer Gegend endete die letzte Phase der Kämpfe der deutschen Armee des Generals Schörner am 9. Mai 1945. Alle Straßen und Gassen in den Städten waren durch Kolonnen von Autos, Geschützen und Munition verstopft. Der nächsten Tag, der 10. Mai, begann

mit dem Aufräumen. Waffen und Munition wurden in den Lagern der ehemaligen Zuckerraffinerie in Schönriesen bei Aussig gelagert, die während des Krieges in die „Deutschen Kabelwerke“ verwandelt worden war. In diesem Unternehmen waren hunderte von neuen Flugzeugmotoren gelagert. Dahin wurden Granaten, Panzerfäuste und andere Munition zusammengefahren. Militär, das sich aus der benachbarten Eckmannschen Likörfabrik genügend Spirituosen besorgte, versah den Aufsichts- und Wachdienst, wobei auf eine richtige Lagerung nicht geachtet wurde. Im Gegenteil, man warf alles durcheinander. Daher kam es zur Katastrophe.

Am 31. Juli 1945 um 15.45 Uhr erfolgte die erste Explosion, die die Fen-

ster im Umkreis von drei Kilometern erschütterte. Niemand in der Stadt ahnte in diesem Augenblick, daß dies das Signal zum Morden war. Militär umgab die Elbebrücken und als um 16.10 Uhr kommunistische Provokateure in Begleitung von Leuten in russischen Uniformen eintrafen, begann man mit den „Exekutionen“. Die Deutschen, die weiße Armbinden trugen und von der Arbeit heimkehrten, wurden die ersten Opfer auf der Beneschbrücke. Das Militär, das vom Vorsitzenden des Ortsnationalausschusses in Aussig, Herrn Vondra aufgefordert worden war, jedes Massaker zu verhindern, folgte dieser Aufforderung nicht und mordete mit. Eine Mutter, die ihr Kind im Wagen über die Brücke fuhr, wurde mit Latten erschlagen, mit dem Kind über das Geländer in die Elbe geworfen, unter Begleitfeuer von Maschinenpistolen.

Ein weiterer Vorfall, der mir in Erinnerung blieb und mich mein ganzes Leben lang begleiten wird, war jener deutsche Antifaschist, der nach vier Jahren aus dem Konzentrationslager zurückkehrte und als Monteur bei der Firma Brönnen beschäftigt war. Diesem deutschen Kämpfer gegen den Faschismus wurden die Haare ausgerissen und dann der Bauch durchschossen. Er starb auf der Stelle.

Dergleichen Vorfälle gab es Hunderte.

Auf der Brücke und auf dem Hauptplatz wurden Leute erschlagen und in die sogenannten Luftschutzwasserbehälter geworfen.

In drei Stunden waren mehr als 2000 Menschen erschlagen. Die Toten wurden geplündert, von internierten Deutschen auf Autos verladen und nach Theresienstadt gefahren. Die Begleiter der Toten kehrten nicht zurück.“

(Dokumentation der Vertreibung a. a. O., Band IV/2, 282, 286.)

b) Theresienstadt, Internierungslager „Kleine Festung“.

Berichter: Dr. med. E. Siegel, praktischer Arzt:

„Theresienstadt war in den Kriegsjahren von der ganzen Bevölkerung geräumt und als Ghetto eingerichtet worden, in welchem etwa 40.000 Juden Aufenthalt fanden. Ungefähr einen Kilometer von der Stadt entfernt, am anderen Ufer der Eger, liegt die ‚kleine Festung‘, die als Konzentrationslager diente. Sie besteht aus vier Höfen, die sich konzentrisch an einen kleinen Park mit Herrenhaus, einer Mannschaftskaserne, Wirtschaftsgebäuden, Ställen und einem Kino, einem größeren Badebassin und einen Steingarten reihen. Hier will ich einen größeren Empfang von ankommenden Gefangenen schildern, wie er am 24. Mai 1945 stattfand. Es handelte sich um ungefähr 600 Menschen beiderlei Geschlechtes. Alle Altersstufen waren vertreten. Unter den Eingelieferten befanden sich viele Rotkreuz-Schwester aus den Prager Kliniken.

Unter Gebrüll und Drohungen, Faust-

schlägen und Prügel wurden die angekommenen Männer als erste im Laufschrift den dunklen Gang hinuntergetrieben. Gleich die ersten kamen bei dem tief aufgegrabenen Pflaster, das wie ein Graben quer zum Weg lief und im Dunkeln kaum gesehen werden konnte, zu Fall. Auf sie traten und stürzten die nächsten, und in diesen meterhohen Haufen von sich windenden Menschenleibern schlug die Rote Garde, die sich auf beiden Seiten des Ganges aufgestellt hatte, unaufhörlich mit den langen eisenbeschlagenen Knüppeln mit voller Wucht ein. Ohne schwere Schläge und Verletzungen kam wohl niemand auf den Hof. Der Grundsatz, daß jeder, der nicht von selbst wieder aufsteht, ganz totgeschlagen wird, wurde eisern festgehalten. Am Hof wurden die Leute weiter herumgetrieben, es war eine Art Spießbrutenlaufen. Wer zu Fall und von selbst nicht wieder hochkam, zu dem trat, sich herablassend, der Festungskommandant Prusa und schlug ihm mit einigen Schlägen die linke und dann die rechte Niere ab. Die so ‚Fertiggemachten‘ wurden in die Betonzelle geschleift, wo man sie verröcheln ließ. Der Herr Kommandant zählte die Reihen derart ab, daß er beim Zählen die in der Reihe stehenden mit einem Eisenknüppel über den Kopf schlug. Nach dieser Prügelei mußten sich alle mit erhobenen Händen acht Stunden an die Wand stellen. Wer die Arme sinken ließ, wurde erbarmungslos wieder geprügelt. Allein bei diesem Empfang büßten etwa 70 Mann ihr Leben ein. 500 Mann wurden in eine Großzelle hineingetrieben, in der sie, eng aneinandergedrückt und nur auf der Seite liegend, Platz fanden. So mußten sie die Nacht zubringen, deren Stille immer wieder von Schüssen und dem Geschrei der Geprügelten unterbrochen wurde.

Kommandant Prusa und sein Verwalter Tomes erklärten wiederholt, daß jeder, der hereingekommen sei, auch hier krepieren müsse. Die Gnade, sofort erschossen oder erschlagen zu werden, würde niemand erwiesen. Etc. . . .“

c) Die Vertreibung.

Im Sommer des Jahres 1942 besuchte Benesch die Sowjetunion. Diese erklärte die 1938 bzw. 1939 festgesetzten Grenzen als nicht rechtskräftig. Ab 1942 teilen auch die USA und Großbritannien diesen Standpunkt. Im September 1944 fordert der Außenminister der tschechoslowakischen Exilregierung von Großbritannien aus die Westgrenze vor dem Abkommen 1938/1939 und die Austreibung der Sudetendeutschen bis auf einen Rest von 800.000. Roosevelt hatte Benesch in dieser Frage bereits am 12. Mai 1943 seine Zustimmung gegeben. Die Erlaubnis der UdSSR erfolgte am 6. Juni 1943. In den Tagen vom 18. bis zum 20. März 1945 begibt sich Benesch nach Moskau, um die Aufrichtung der Tschechoslowakei zu besprechen. Damit hat er sich völlig in die Hand Stalins gegeben. Sogleich nach dem Antritt der Tschechen-Regierung

von Gnaden der Alliierten begann das Austreiben und Ausmorden der Sudetendeutschen. Trotz der äußerst üblen Erfahrungen zwischen 1918 und 1938 mit der Tschechen-Herrschaft hat man 1945 den Tschechen-Staat genau so wieder aufgerichtet, wie er untergegangen war.

Es gibt eine „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mittel-europa“. Diese in zahlreichen Lexikonbänden erschienene Veröffentlichung des Bundesministeriums für Vertriebene und Kriegsgeschädigte aus dem Jahre 1957 wurde und wird nach Tunlichkeit unter Verschuß gehalten. Trotzdem so bedeutende Gelehrte wie der Historiker Hans Rothfels oder der Jurist Rudolf v. Laun unter den Herausgebern zu finden sind, war und ist es nicht erwünscht, wenn von Verbrechen gegen Deutsche berichtet wird. Es ist doch viel einfacher die Menschen in zwei Teile zu zerlegen: Die bösen Deutschen und die guten anderen.

Benesch und die von ihm gelenkte tschechoslowakische Exilregierung in London hatte diese Vision mit Zähigkeit vorbereitet. Gerade damit aber wurde das sudetendeutsche Problem, dem die britischen Zeitungen damals so zu Herzen gehende Worte gewidmet hatten, wieder aufgeworfen. Es mögen mancherlei Überlegungen angestellt worden sein, sicher ist, daß der extreme Gedanke eines vollständigen „Transfers“ der deutschen, aber auch der madjarischen und polnischen Minderheiten schon verhältnismäßig früh aufgetaucht ist. Nach einer Angabe von Hubert Ripka, einem Parteifreund Beneschs, der später in der Exilregierung und in den anfänglichen Nachkriegskabinetten hervortreten sollte, ist der Gedanke bereits im Jahre 1938 zwischen ihm und dem zurückgetretenen Präsidenten diskutiert worden. Benesch selbst bekannte sich dazu in aller Öffentlichkeit wohl zuerst im Herbst und Winter 1941/42 in zwei Aufsätzen in den Zeitschriften „The Nineteenth Century and after“ und „Foreign affairs“.

Seit dem Sommer 1942 führte Wenzel Jaksch für die emigrierten sudetendeutschen Sozialdemokraten einen verzweifelten Kampf gegen die Verbreitung der Idee des Bevölkerungstransfers, die er in einem Brief an Benesch als ein gefährliches Stichwort für die Entfesselung eines Bürgerkrieges längs der Sprachgrenze Böhmens und Mährens, als Zerstörung jeder Basis demokratischer Zusammenarbeit für eine Generation bezeichnete. Die Antwort von Benesch ließ bereits erkennen, in welchem Maß es ihm bereits gelungen war, das Vertreibungsproblem auf internationale Ebene zu verschieben und durch diplomatische Absprachen mit anderen Mächten radikale Lösungen vorzubereiten.

Die Tschechen haben ihren wiedererstandenen Staat auf Völkermord und Massenaustreibung, nicht allein an Deutschen, sondern auch an Ungarn, aufgebaut.

Das Statistische Bundesamt der Bundesrepublik zu Wiesbaden vermeldet trocken: „Diese Zahl gibt in etwa den Personenkreis wider, der nach Einstellung der offenen Kriegshandlungen in der Tschechoslowakei durch Verfolgung und Vertreibung unmittelbar oder mittelbar ums Leben gekommen ist. Auf die Sudetendeutschen entfallen rund 225.000 und auf die Karpatendeutschen, das sind jene Deutschen, die in der Slowakei angesiedelt waren, etwa 13.000 Personen.“ Zusammen somit 238.000 Tote! Dazu muß noch mitgeteilt werden, daß nur die sudetendeutschen, also die einheimischen Toten, gezählt worden sind. Keineswegs jedoch die Verluste jener Reichsdeutschen von Flensburg bis Klagenfurt, die nach dem Jahre 1939 aus dienstlichen oder anderen Gründen nach dem Protektorat Böhmen und Mähren gekommen waren.

(Statistisches Bundesamt: „Die deut-

schen Vertreibungsverluste, Bevölkerungsbilanzen für die deutschen Vertreibungsgebiete 1939/1950, Wiesbaden 1958, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart).

Der Professor für öffentliches Recht an der Universität Innsbruck und Wien, ferner langjähriger Abgeordneter zum österreichischen Nationalrat, Felix Ermacora, nennt die Behandlung der Sudetendeutschen durch die Tschechen nach dem denkwürdigen Mai 1945 ohne alle Umschweife oder Abstriche — Völkermord!

(Felix Ermacora: Die sudetendeutschen Fragen, Rechtsgutachten. Mit dem Text des Vertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechischen und der Slowakischen Föderativen Republik über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit, München 1992, 256 ff.)

(Schluß folgt)

Neubauer:

Prag mißachtet deutsch-tschechische Erklärung

Offenbar gibt es in Prag Überlegungen, die Einrichtung und Ausgestaltung der in der deutsch-tschechischen Erklärung vorgesehenen Institutionen — nämlich Dialogforum und Zukunftsfonds — zu blockieren, falls Bonn nicht die tschechischen Bedingungen für die Entschädigung der tschechischen NS-Opfer akzeptiert (*Süddeutsche Zeitung*, 20. 8. 97). Konkret verlangt Prag, daß aus dem sog. Zukunftsfonds direkte Zahlungen an die tschechischen NS-Opfer geleistet werden, was Bonn bisher abgelehnt hat. Bei den Verhandlungen um die deutsch-tschechische Erklärung habe Prag — so die *Süddeutsche Zeitung* — auf eine Regelung zur individuellen Entschädigung der tschechischen NS-Opfer verzichtet, um zu erreichen, daß die deutsche Seite dafür sudetendeutsche Ansprüche nicht mehr vertritt. Praktisch sei es zu einem Tauschgeschäft auf Kosten der Opfer gekommen.

Hierzu erklärt der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer:

„Nachdem die tschechische Seite dieses Verhandlungsziel offenbar erreicht hat, setzt sie sich nunmehr zynisch über ihre bei den Verhandlungen zur deutsch-tschechischen Erklärung eingenommene Position hinweg und fordert jetzt ungeniert doch noch individuelle Entschädigungen der tschechischen NS-Opfer.

Abgesehen davon, daß die deutsch-tschechische Erklärung in nahezu allen Punkten Regelungen zu Lasten der betroffenen Sudetendeutschen enthält und daher vielfach als Sieg der tschechischen Diplomatie bezeichnet worden ist, zeigt auch der jetzige Vorgang in geradezu peinlicher Weise, wie der deutsche Verhandlungspartner über den Tisch gezogen worden ist. Darüber hinaus beweist auch diese neueste Wendung das ra-

sche Scheitern einer von Anfang an überflüssigen, ungerechten und daher schädlichen Erklärung.

Im übrigen haben sich die Sudetendeutschen immer für eine Entschädigung der tschechischen NS-Opfer ausgesprochen und betont, daß sich die Opfer nicht gegeneinander ausspielen lassen dürfen. Sie fordern allerdings zurecht, daß vergleichbare Opfer der von tschechischer Seite an Deutschen begangenen Verbrechen gleichartig entschädigt werden.“

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat (XXVI)

Am 25. August befand sich im Selber Tagblatt ein Artikel mit der Überschrift *Großes Fest in Asch*: „Das Ascher Fest anlässlich des 125. Jahrestages der Erhebung von Asch zur Stadt am 6. September um 14.00 Uhr wird vom Ascher Rathaus und dem Ascher Kulturzentrum derzeit vorbereitet. Außer des reichlichen Kulturprogramms rechnet man auf dem Austragungsort im ehemaligen Geipelpark (jetzt Friedenspark) mit einem kleinen Markt, wo auch viele böhmische Spezialitäten und selbstverständlich die besten Biere vom Faß den sicher zahlreichen Besuchern aus dem In- und Ausland angeboten werden. Das Ascher Rathaus lädt zu dieser Feier besonders die Landsleute aus dem Ascher Raum ein, deren Vorfahren sich um die Erhebung von Asch zur Stadt im Jahr 1872 verdient gemacht haben.“

Am 10. 9. erfolgte der Bericht über diese Veranstaltung: „Vor 125 Jahren erhielt der Ort Asch die Stadtrechte. Dieses Jubiläum wurde mit einem Festprogramm der Ascher Schulen im Kulturhaus (Turnhalle) und einem Konzert des Tosta-Chores in der Niklaskirche gefeiert. Im Kulturhaus lobte Bürgermeister Libor Syrovatka in seiner Festansprache die Leistungen der früheren Generationen von Ascher Bürgern, die aus dem Provinzstädtchen im

Laufe der Jahrzehnte einen florierenden Ort gemacht hätten. Mit der Zwangsumsiedlung der deutschen Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg und der Auflösung des Landkreises Asch 1960 sei allerdings ein Niedergang der Stadt verbunden gewesen. Erst die Wende und die Öffnung der Grenzen habe Stadt und Bewohnern neue Möglichkeiten eröffnet. Wie Syrovatka weiter ausführte, plant die Stadt eine Reihe von Investitionen im Wohnungsbau, der Ansiedlung von Gewerbebetrieben und des Straßenbaues. Grundsätzlich wolle man an die guten Traditionen der Vergangenheit anknüpfen. Im Anschluß traten Schülerinnen und Schüler mehrerer Ascher Schulen mit Tänzen und Liedern auf. Sie erhielten von den Besuchern im vollbesetzten Kulturhaus begeisterten Applaus. Den größten Applaus gab es für die Studentinnen der Ascher Textilgewerbeschule, die ihre neuesten Krationen mit einer Modenschau vorstellten. Ein weiterer Höhepunkt der Feierlichkeiten war das Konzert des Ascher Chores Tosta in der Niklaskirche. Geleitet wurde der Chor von seinem Gründer und langjährigen Dirigenten Vladimir Stepan. Mit historischer geistlicher Musik präsentierte sich nicht nur der Chor den vielen Zuhörern, die aus der Region beiderseits der Grenze gekommen waren, auch die Solisten Professor Jiri Vachuda (Orgel), Jarmila Rezkova (Sporan) und Lindsay Heather (Baß) aus den USA erhielten viel Beifall. Nach dem Konzert bedankte sich der Ascher Vikar Pater Frantisek Klika auf tschechisch und deutsch bei allen Konzertgästen für die vielen Spenden, die für die Renovierung der Kirchentreppe gegeben wurden.“

Kommentar: Ob Nachfahren des angesprochenen Personenkreises, die sich um die Stadterhebung verdient gemacht haben, bei den Feierlichkeiten anwesend waren, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Wahrscheinlich war das alles aus organisatorischen Gründen gar nicht möglich.

Die Folkloregruppen der Ascher Schulen haben ein hohes Niveau. Sie treten hauptsächlich bei den Abschlußfeiern der höheren Schulen auf.

★

Für die Ascher Lehrerschaft bringt das neue Schuljahr eine gute und eine schlechte Nachricht. Sie müssen in der Woche für fast denselben Lohn zwei Stunden mehr arbeiten, jedoch verliert keiner von ihnen seinen Job. Allerdings müssen einige Lehrer täglich nach Haslau oder Roßbach fahren, denn in Asch ist für sie keine Stelle übriggeblieben.

★

Die jetzige Ascher Musikschule befindet sich in der Zepelinstraße und zwar im Gebäude des ehemaligen Gasthauses „Zum Goldenen Faß“, in dem auch die beliebte und bekannte Konditorei Krippner untergebracht war (Krippners Ede). Die Schule ist jedoch seit geraumer Zeit nicht nur auf Musik ausgerichtet, sondern umfaßt auch die Fächer Bildende Kunst und Ballett,



Die Ascher Kunstschule in der Zeppelinstraße

weshalb sie den Namen Kunstschule trägt. Am Hause ist die Original-Gedenktafel für den Komponisten Robert Schumann angebracht, die an seinen Aufenthalt im Jahr 1835 in Asch erinnert und vom MGV Fortuna gestiftet wurde. Das dürfte nun schon der dritte Ort für diese Tafel sein. Erst zierte sie das Haus der Ulmers Erben in der unteren Hauptstraße und als dieses aus städtebaulichen Gründen abgerissen wurde, fand sie ihren Platz am Hotel zur Post. Als die Tschechen darangingen, das Hotel 1967 niederzureißen, mag sich wohl ein Kunstkenner dieser Tafel angenommen haben, bevor sie verloren ging. Der dritte Ort ist nun die Ascher Kunstschule. Die Tschechen haben dem Komponisten ebenfalls eine bronzenne Tafel in tschechischer Sprache gewidmet, die ebenfalls dort angebracht ist. Absolventen dieser Schule haben vor dem Eingang ein eigenartiges Gebilde aufgestellt: Die Nachbildung eines halben Kontrabasses, der auf sechs Rundhölzern ruht.

★

Immer wieder flammt der Kampf um den Erhalt des Ascher Krankenhauses auf. Erst kürzlich fanden in Eger Verhandlungen über den Fortbestand der Krankenhäuser Asch, Eger und Marienbad statt. Dabei wurden enorme Sparmaßnahmen beschlossen, um den Erhalt dieser Krankenhäuser zu garantieren. Diese Vereinbarungen wurden auch vom tschechischen Gesundheitsministerium gebilligt. Trotzdem weigert sich die staatliche Krankenkasse, den Vertrag über die Zusammenarbeit mit dem Ascher Krankenhaus zu verlängern, was für die Bewohner des Ascher Ländchens einer Katastrophe gleichkäme. Bürgermeister Syrovatka will noch einmal eine Sitzung einberufen, an der neben dem Krankenhausdirektor auch Vertreter der Krankenkasse teilnehmen sollen. Der Kampf geht also weiter.

★

Die Ascher Stadtpolizei gehört zu den

erfolgreichsten des Landkreises Eger. Im ersten Halbjahr 1997 hatte sie eine Aufklärungsquote von 70 Prozent. Zu den Straftaten gehörten Kfz.-Aufbrüche, Einbrüche in Geschäfte, Wochenendhäuser und Wohnungen, Raubüberfälle, strafbare Handlungen im Bereich Wirtschaftskriminalität, Vergewaltigungen und sexueller Mißbrauch von Minderjährigen. (Selber Tagblatt.) Die Dienststelle der Ascher Stadtpolizei befindet sich in der unteren Hauptstraße zwischen dem Haus Procher und Hutludwig. Die Zufahrt für die Dienstfahrzeuge, die im Hofraum abgestellt sind, erfolgt von der Steingasse oder vom Postplatz aus. Die Polizeibeamten tragen schwarze Uniformen.

★

Ab 1. 10. gilt in der Tschechischen Republik eine Geschwindigkeitsbegrenzung in Ortschaften von Tempo 50, bisher Tempo 60.

★

Eine Delegation der tschechischen Polizei besuchte kürzlich die Polizeidirektion in Hof. Bei den Gesprächen erklärten die tschechischen Kollegen, daß sie Probleme mit Rumänen hätten, die illegal in Deutschland leben. Diese reisten mit Kind und Kegel und Autos mit deutschen Kennzeichen nach Tschechien ein. Dort täuschen sie meistens Pannen vor und bitten vornehmlich Touristen um Hilfe. Ihre Kinder schicken sie zwischenzeitlich zum Betteln. Den hilfsbereiten Touristen — meist Deutsche — werde während des Gesprächs angeblich teurer Schmuck preisgünstig angeboten. Bei genauer Überprüfung des Schmucks stellt sich meistens heraus, daß man Betrügnern aufgesessen ist.

Die Rumänen sind für beide Staaten, der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechischen Republik längst zu einer wahren Plage geworden. Die tschechische Grenzpolizei spricht von einer Flüchtlingswelle und es hat den Anschein, als ob halb Rumänien nach Deutschland unterwegs ist. So stopp-

ten im September BGS-Beamte der Grenzschutzstelle Seedorf einen Kastenwagen vom Typ Fiat Ducato mit Frankfurter Kennzeichen. Auf der Ladefläche befanden sich auf engstem Raum zusammengepfercht 47 Rumänen, darunter 18 Kinder vom Säugling bis zum Jugendlichen. Das Fahrzeug kauften die Rumänen bei einer Schleuserorganisation in Prag und steuerten damit in Richtung Grüne Grenze bei Eger. Über einen Wanderweg gelang es ihnen, z. T. durch freies Gelände fahrend, die Grenze zu überqueren. Doch eine Streife des BGS beobachtete dies vom Wald aus. Mit einer Sondermaschine wurden 47 der 49 Rumänen von München aus in ihr Heimatland ausgeflogen. Zwei Personen, gegen die ein Haftbefehl vorlag (vermutlich Schleuser) wurden in die JVA Weiden eingeliefert.

Innerhalb eines Monats war dies der zweite schwere Schleusungsfall auf diesem deutsch-tschechischen Wanderweg bei Waldsassen. Der dritte schwere Schleusungsfall folgte nur wenige Tage später. Menschenschmuggel brutal: Insgesamt 102 Rumänen haben Schleuser in drei Kleinlaster gepfercht und nahe Neualbenreuth (Landkreis Tirschenreuth) aus Tschechien nach Bayern geschmuggelt. Wie der Grenzschutz mitteilte, hatten Beamte beobachtet, wie die drei Kleinlaster von der Grenze her kommend über Feldwege fuhren. Bei der Verfolgung wurden zunächst zwei Wagen gestoppt. Darin befanden sich 63 Rumänen. Unter ihnen waren 18 Kinder, davon einige Säuglinge. Eine weitere Streife stoppte den dritten Kleinlaster, in dem sich weitere 39 Rumänen befanden. Selbst einen Rollstuhlfahrer hatten die Menschenschmuggler in den Wagen gepfercht. Drei Schleuser wurden festgenommen, ein vierter konnte fliehen. Die Flüchtlinge wurden vernommen und in ihre Heimat zurückgeflogen.

Das waren jetzt nur Aufgriffe auf deutschem Gebiet. Die tschechische Grenzpolizei hat ihrerseits allein im Monat September 250 Rumänen im Grenzgebiet zu Bayern aufgegriffen, die gar nicht erst dazukamen, die Grenze zu überschreiten. Im ersten Halbjahr 1997 betrug die Zahl der von den Tschechen gestellten Rumänen noch 190 Personen.

★

Auch mit anderen Nationalitäten müssen sich Grenzpolizei, Bundesgrenzschutz und Zoll herumschlagen. So griffen Beamte der Grenzpolizei und des Bundesgrenzschutzes im Bereich der Waldhäuser zwischen Rehau und Faßmannsreuth eine Gruppe von acht Chinesen und einen deutschen Schleuser auf, der mit einem Kampfanzug bekleidet war. Der Schleuser hatte die Chinesen kurz zuvor bei Faßmannsreuth über die Grenze geführt. Eine Wohnungsdurchsuchung ergab, daß der von Arbeitslosenhilfe lebende Mann 36.700 Mark und 7.580 US-Dollar versteckt hatte. Außerdem wurde ein Nachtsichtgerät in seinem Fahrzeug gefunden. Der

Schleuser wurde zur Untersuchungshaft in die JVA Hof eingeliefert. Die Chinesen gaben bei der Vernehmung an, pro Person zwischen 20.000 und 30.000 DM für den Transport nach Deutschland gezahlt zu haben. Sie wurden in die CR abgeschoben.

★

Den Ausgang eines Tagesausflugs hatte sich ein Tourist aus Nürnberg in Eger wohl anders vorgestellt. Die tschechische Polizei brachte ihn zum Dienstzimmer der Grenzpolizeistation Hohenberg am Bahnhof Eger, nachdem er von zwei Frauen auf offener Straße umgestoßen worden war. Außerdem wurde der Mann, der nicht mehr nüchtern war, beklaut. Die beiden Tschechinnen hatten seinen Geldbeutel mit 400 DM, sowie eine EC-Karte und den Ausweis gestohlen. Glücklicherweise besaß der Überfallene noch seinen Reisepaß und eine Fahrkarte nach Nürnberg.

★

Zu einer Tragödie kam es Ende August auf einer Hauptstraße in Pilsen. Einige aufdringliche Roma-Mädchen haben einen älteren Mann aus Deutschland belästigt. Sie wurden von ihm zurückgewiesen. Den Prostituierten kamen aber ihre „Beschützer“ zu Hilfe. Sie griffen den Mann rücksichtslos an. Als dieser fliehen wollte, geriet er unter ein vorbeifahrendes Auto und war auf der Stelle tot. Der Fahrer konnte das Unglück nicht verhindern. Die Täter ergriffen die Flucht.

★

Bis Ende August sind der Grenzpolizei in Schirnding bereits 18 Autodiebstähle aus dem östlichen Ausland gemeldet worden. Damit wurden in den ersten acht Monaten dieses Jahres schon ebenso viele Autodiebstähle verbucht wie im gesamten Jahr 1996.

Einmal keine Autos, sondern 185 Fahrräder wurden bei einem Einbruch in die Egerer Eska-Werke gestohlen. Der Wert der Fahrräder verschiedenster Typen beträgt über 700.000 Kronen.

★

Der Witz (oder die Frechheit) des Jahres:

Mit Sperrmüll beladene Skodas und Ladas mit Anhängern sind an der Grenze keine Seltenheit und gehören zum täglichen Erscheinungsbild der deutschen Grenzbeamten, wenn sie sich von Deutschland nach Tschechien bewegen. Wenn solche Fahrzeuge aber in die entgegengesetzte Richtung fahren wollen, dann ist das höchst auffällig. So kontrollierten Beamte der Grenzpolizei einen mit Sperrmüll beladenen Skoda am Grenzübergang Schirnding. Der Fahrer war ein 64-jähriger Mann aus Falkenau, seine Ehefrau war Beifahrerin. Die beiden hatten auf früheren Sperrmüll-Touren auch schon einmal danebengeht und in der Eile Sachen mitgenommen, die nicht mehr zu gebrauchen waren, wie sie zuhause feststellen mußten. Da beschlossen sie, diese unbrauchbaren Gegenstände in ihr Auto zu verladen, um sie nach Deutschland zurück-

zubringen. Auf der Rückfahrt sollte neue „Ware“ mitgenommen werden. Wie diese Art von „Entsorgung“ auf deutschem Gebiet ausgesehen hätte, kann man sich leicht vorstellen. Was würde wohl die „Egerer Zeitung“ dazu sagen, die sich einst so bitterlich darüber beklagte, daß deutsche Touristen ihren Müll im Egerland entsorgen.

★

Eine böse Überraschung erlebte ein 57-jähriger Deutscher in der Ascher Rosmaringasse. Er hatte dorthin in seinem Auto eine „Anhalterin“ mitgenommen und in dieser wenig frequentierten Straße sollte es zu der vereinbarten „geschäftlichen Handlung“ kommen. In der Gasse warteten aber bereits zwei Männer, von denen einer den erschrockenen Deutschen angriff und ihm dabei das Nasenbein brach sowie weitere Verletzungen im Gesicht zufügte. Der andere

1945:

„Vorläufige Wohnungszuteilung“

Der Ascher Rundbrief veröffentlichte in seiner Juli-Ausgabe einen Bericht von Otto Fischer „Beitrag zum Thema Vertreibung“. Darin wird Bezug auf eine „Vorläufige Wohnungszuteilung“ genommen, die wir aus Platzgründen nicht veröffentlichten. Um die Zusammenhänge deutlich zu machen, drucken wir anschließend Auszüge aus dieser Anordnung ab, die damals allen deutschen Familien, die ihre Wohnungen bzw. Häuser verlassen mußten, ausgehändigt wurde.

Nassengrub, den 3. 8. 1945.

Vorläufige Wohnungszuteilung

Die örtliche Verwaltungskommission in Nassengrub stellt mit diesem Bescheid als Vermögen der Cechoslowakischen Republik die Wohnung des deutschen Staatsangehörigen,

H. Otto Fischer

in Nassengrub Nr. 158 mit sämtlichen beweglichen und unbeweglichen Zubehör (Boden, Keller, Garten usw., soweit sie zu diesem Haus gehörten) und sämtlicher Einrichtung, wie diese von ihm benutzt oder zu benutzen berechtigt war, samt allen darauf Bezug habenden Rechten und Befugnissen sicher und teilt diese Wohnung zur einstweiligen Benützung H. Josef Kameny, doz. fin. str. zu.

1.

Die Sicherstellung der Wohnung führt die örtliche Verwaltungskommission in Aš mit Hilfe der Finanzwachorgane oder der Militärverwaltung in Gegenwart irgendeines Familienmitglieds des gewesenen deutschen Wohnungsinhabers durch.

2.

Der gewesene deutsche Wohnungsinhaber ist verpflichtet, aus dieser Wohnung auf eigene Kosten und mit eigenen oder ihm zur Verfügung gestellten Verkehrsmitteln innerhalb von 3 Stunden, gerechnet von der Aushändigung dieses Bescheids, d. i. bis 12 Uhr am 3. 8. 1945 auszuziehen, da ihm dieser Be-

Mann hat den Sextouristen während dieser Zeit mit vorgehaltener Pistole bedroht. Die beiden Gangster haben den Mann schließlich durchsucht und aus seiner Geldbörse 180 DM gestohlen, dann sind sie mit ihrem „Lockvogel“ verschwunden.

★

Zum Schluß geht es noch einmal um Rumänen, die ebenfalls mit einem Fiat Ducato mit französischem Kennzeichen über die Grüne Grenze geschleust wurden. 39 Personen wurden bei der Liebensteiner Sperre (Hengstbergegebiet) von Beamten des Zollgrenzdienstes und des Bundesgrenzschutzes aufgegriffen. Zwei Schleuser flüchteten jedoch dabei auf tschechisches Gebiet und entkamen in dem dichten Waldgelände. Die 37 Rumänen, unter ihnen 19 Kinder wurden nach der Überprüfung zum Flughafen München gebracht.

scheid am selben Tage um 9 Uhr ausgehändigt wurde.

3.

Der gewesene deutsche Wohnungsinhaber übersiedelt nach Ablauf dieser im Absatz 2 gegebenen Frist in die Ersatzwohnung in Nassengrub Nr. 13 und meldet sich polizeilich in der gesetzlichen Frist.

4.

Der gewesene deutsche Wohnungsinhaber und seine Familienmitglieder müssen in dieser Wohnung die gesamte Einrichtung mit dem nötigen Inventar für den vorläufigen tschechischen Benützer und seine Angehörigen belassen, da er eine genügend eingerichtete Ersatzwohnung erhielt.

Aktien, Wertpapiere, Einlagebücher, Geld, Schmuck, Gegenstände aus Silber, Gold und Edelmetallen, Perserteppiche, Fotoapparate, Fahrräder, Motorräder, Kraftwagen und ähnliches müssen in der Wohnung des gewesenen deutschen Wohnungsinhabers verbleiben, werden aber schnellstens durch den vorläufigen tschechischen Benützer der Wohnung der örtlichen Verwaltungskommission in Aš (Sicherstellungsausschuß von Vermögen deutscher Staatsangehöriger) abgegeben. Auf Grund eines schriftlichen Ersuchens des gewesenen deutschen Wohnungsinhabers entscheidet dieser Ausschuß nach eigenem Ermessen und in nur besonders berücksichtigungswürdigen Fällen über die Freigabe des sichergestellten Geldes, der Einlagebücher, Aktien und Wertpapiere.

Dem vorläufigen tschechischen Benützer der Wohnung müssen die Urkunden der sichergestellten Wohnung, insbesondere Pläne, Versicherungen (Feuerversicherungen und ähnliches) mit den dazugehörigen Unterlagen, sowie die Geschäftskorrespondenz, Büchereien ausgefolgt werden.

Dieser ist berechtigt, den persönlichen Briefwechsel durchzusehen und davon die Schriftstücke zurückzubehalten, aus denen eine gegen den Staat gerichtete Einstellung des gewesenen

deutschen Wohnungsinhabers ersichtlich ist...

5.

Der gewesene deutsche Wohnungsinhaber und seine Familienangehörigen sind berechtigt, in die Ersatzwohnung Kleider, Leib- und Bettwäsche, einfache Eßbestecke, Geschirr, Federbetten, Decken, Lebensmittel, Heizmaterial und ähnliches in der benötigten Menge mitzunehmen, und zwar so, daß dem vorläufigen tschechischen Benützer der Wohnung eine für ihn und seine Familienangehörigen unbedingt notwendige Menge dieser Sachen übrig bleibt...

6.

Der gewesene deutsche Wohnungsinhaber kann bei der örtlichen Verwaltungskommission (Sicherstellungsausschuß für Vermögen deutscher Staatsangehöriger) innerhalb von 10 Tagen nach durchgeführter Sicherstellung auf schriftlichem Wege (tschechisches Gesuch mit 5 K-Stempel) um Freigabe weiterer Gegenstände aus seinem Besitz ersuchen. Der Sicherstellungsausschuß oder eine dazu berechnigte Person entscheidet nach eigenem Ermessen sofort und endgültig über das Gesuch und bestimmt den Tag und die Stunde der Herausgabe der Sachen...

☆

Dieser Bescheid tritt mit dem Tage seiner Aushändigung in Kraft. Rechtsmittel gegen diesen Bescheid sind unzulässig.

Hermann Jakob (Gloser):

Die „sechs frohen Knaben“

Ich habe dem Rundbrief versprochen, etwas über die „sechs frohen Knaben“ zu schreiben, dem Solo-Quintett des Männergesangsvereins 1846.

Diese sechs dem Gesang verfallenen fröhlichen Jünglinge lernten sich in den 20er Jahren im Verein kennen und wurden unzertrennliche Freunde. Jede Woche übten wir ein- bis zweimal im Sängerrzimmer, und Sonntagnachmittag war Ausmarsch mit unseren „Moilern“. Einkehr wurde nur dort gehalten, wo ein Klavier war oder zumindest die Möglichkeit bestand zu singen. So verging unbeschwert und fröhlich die Zeit.

Anfangs der 30er Jahre begannen die „Paarungen“ und Hochzeiten. Dem Gesang tat dies keinen Abbruch. Ich erinnere mich noch an viele frohe Stunden bei Einkehren von Roßbach bis Schloß Liebenstein, in Selb und Rehau. In Bad Elster hatten wir ein besonderes Erlebnis: ich glaube es war im „Kurhotel Reichsverweser“. Hier war ein „Bunter Nachmittags“ und wir machten einfach mit. Der Erfolg war einmalig. Wir mußten immer wieder singen.

Ein Herr Schröder, er war Programmveranstalter beim „Leipziger Rundfunk“, sprach uns an und sagte: „Sie sechs passen ausgezeichnet in meine bunten Abende“. Ich erinnere mich an solche Veranstaltungen in Franzensbad (Dörfler), Eger (Stadthalle), Kulmbach,



Die „sechs frohen Knaben“

oben: Hermann Jakob, Josef Wießner, Karl Wagner;
unten: August Voit, Bobby Hederer, Albrecht Wagner.

Aue und Halle an der Saale. Wir hatten ein recht lustiges Repertoire. Viele Lieder überarbeitete unser „Macher“ August Voit selbst.

Und nun, als wir über Funk bekannt geworden waren, kam dieser unheilvolle Krieg, der uns um unsere liebe Heimat brachte und der die „sechs frohen Knaben“ für immer trennte. Nie mehr sahen wir uns gemeinsam. August Voit (da schon etwas älter), kam als „Silberling“, so hieß ein Verwaltungs-Offizier, zur Marine. Er erlebte das Kriegsende gesund, kam aber kurz darauf tragisch durch eine Gasvergiftung ums Leben. Albrecht Wagner (II. Baß) ruht irgendwo in polnischer Erde. Josef Wießner (II. Tenor) starb kurz nach der Vertreibung. Mit Karl Wagner (I. Baß), Bobby Hederer (Bariton) und deren Frauen blieb die Verbindung aufrecht, aber damals hatte jeder Existenzsorgen. Inzwischen sind beide den Weg gegangen, den auch ich gehen werde.

Ich selbst wurde zur Marine eingezogen und hatte das Glück, nach Paris zu kommen. Es war mir möglich, mit dem Ascher Notenmaterial ein Quartett auf die Beine zu stellen. Wir sangen zur Truppenbetreuung in ganz Frankreich. Bei einer solchen Veranstaltung in Brest oder Caen traf ich Fachlehrer Künzel (genannt Künzelsboder). Er war höherer Beamter bei der Organisation Todt.

Das Kriegsende erlebte ich zwischen Karlsbad und Ludiz, kam bei Eger ins Gefangenenlager der „Ami“ und marschierte nach meiner Entlassung zu Fuß nach Asch. Gekennzeichnet mit weißer Binde am Arm, sah ich zufällig den Abtransport Ascher Bürger vom hinteren Postausgang in der Turnergasse auf zwei Lastwagen in Richtung Eger-Pilsen. Ich werde diesen Anblick nie vergessen.

Zwei Wochen später wurde ich von der tschechischen Soldateska abgeholt und zu Heller & Askonas gebracht. Ältere Ascher wissen noch, was das bedeutete. Eines Tages erschien amerikanische Polizei im Lager und nahm der Soldateska die Schlagstöcke und Riempeitschen ab.

Mit Eltern und Schwiegereltern landete die Familie in Öhringen (Württemberg). Viele Ascher kamen später nach. Jahrelang gab es hier auch eine Ascher Gmeu. Vorstand war Lehrer Wunderlich, in Asch bekannt unter „Nopf“. Viele der Runde liegen schon auf dem hiesigen Friedhof.

Auch hier habe ich mit dem Ascher Liedgut nochmals ein Quartett gegründet. Der Gesang begleitete mich mein ganzes Leben. Im Freundeskreis singe ich manchmal auch heute noch.

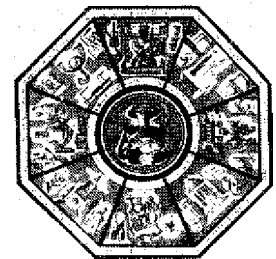
Ich grüße alle Landsleute, die mich noch kennen, recht herzlich, bedanke mich für die vielen Zuschriften, die ich zu meinem Rundbrief-Beitrag über den Ascher Männergesangsverein bekam und bin immer zu Auskünften von „damals“ bereit.

Hermann Jakob, genannt „Gloser“, von 1904 bis 1932 Bayernstraße, dann bis 1946 Spitalgasse; heute: 74613 Öhringen, Rendelstr. 6, Telefon 07941/6 16 63.

NEU!

NEU!

Das „Jahrbuch der Egerländer 1998“ ist erschienen!



1998

Wie alljährlich, ist auch heuer das „Jahrbuch der Egerländer 1998“ erschienen.

Wie in den Vorjahren, bringt das vielseitige Haus- und Familien-Jahrbuch Gedichte und Erzählungen aus der Heimat.

Das Jahrbuch will wieder Freude bereiten und ein Begleiter für das Jahr 1998 sein.

Bekannte Dichter und Schriftsteller erzählen aus der unvergessenen Heimat.

Bitte bestellen Sie das „Jahrbuch der Egerländer 1998“ zum Preis von DM 14,90 beim Helmut Preußler Verlag, 90482 Nürnberg, Dagmarstraße 8, Tel. 0911/95478-0, Telefax 0911/54 24 86 oder bei Ihrer Heimatbuchhandlung.

Liebe Rundbrief-Leser!

In dieser Rundbrief-Ausgabe beginnen wir mit der Wiedergabe der geschichtlichen Darstellung „Der unterschlagene Landstrich“ unseres Landmanns Ernst Wilfling (s. auch „Roßbacher Ecke“). Ausgangspunkt der Arbeit ist diemals Roßbach und die Besiedlung des „Rospe-Winkls“. Natürlich macht die Darstellung nicht an den Ortsgrenzen Roßbachs halt, sondern spannt ihren Bogen über den gesamten Siedlungsraum, in dem unsere Wurzeln liegen. Unsere Heimatforscher, allen voran Richard Rogler, Karl Alberti und Arno Ritter, hätten sicherlich ihre Freude über einen „Neuen“ in ihrem Bunde, nicht nur, weil sie häufig zitiert werden. Der Ascher Rundbrief wollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, einen Teil der Geschichte unserer unvergessenen Heimat an uns vorüberziehen zu lassen, aus der Feder eines Mannes, der diese Arbeit nach intensiven Forschungen im Jahre 1994 vorlegte.

Ernst Wilfling, Jahrgang 1925, ist gebürtiger Roßbacher und lebt in Waltenhofen im Allgäu.

Ernst Wilfling:

Der unterschlagene Landstrich

Die Besiedlung des „Rospewinkls“

VORWORT

„Die ältesten Schicksale unseres Ortes sind in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Niemand vermag zu sagen, wer als erster Siedler seinen Fuß in unser Tal gesetzt, wer ihn gerufen, woher und wann er gekommen.“ -- So lautet ein Zitat unseres Bürgerschuldirektors Gustav Hoier.

Für die wenigen Heimatfreunde, die sich einst für die Entstehungsgeschichte des „Rospewinkls“ interessierten, war das damals vorliegende Informationsmaterial sehr dürftig. Die wenigen Angaben auf die sich stützen konnten waren:

Ein Hinweis von Hoyer, daß die Roßbacher Kirche bereits 1318 erstmalig erwähnt würde, (mit Literaturnachweis).

Die Hofer Landbeschreibung von 1390 in der die Orte Roßbach und Gottmannsgrün erwähnt sind.

Ein Kaufbrief aus dem Jahre 1413, in welchem Teile des „Rospewinkls“ von den Herren von Neuberg zu Elster an Heinrich von Zedtwitz verkauft wurden.

Eine Anmerkung des Pfarrers Steinell, wonach die Roßbacher Kirche dem Heiligen Martin von Tours geweiht wurde. (Steinel war von 1696-1724 Pfarrer in Roßbach.)

Ein Bericht von Pfarrer Steinell über einen Einweihungsbrief, wonach 1432 Hussiten in Roßbach gewesen sind, welche die Kirche entweiheten.

Ein Bericht von Steinell darüber, daß 1443 die Herren von Thoß der Roßbacher Kirche die Pfarrwiese schenkten.

Dazu kommt noch die Existenz der grenzmarkierenden Ringwallinseln Altes Schloß Schönfeld, der kleineren Ringwallinsel in Thonbrunn und derjenigen in Schönbach.

Das ist alles, was über den „Rospewinkl“ bis zum Jahre 1443 an urkundlichen Nachweisen vorhanden ist.

Da die Roßbacher Kirche eine Martinkirche ist, bringt man sie in Verbin-

dung zu den nahegelegenen Ringwallinseln, und leitet davon eine sehr frühe Besiedlung des „Rospewinkls“ ab.

An dieser Theorie hat man festgehalten, weil sich eben keine andere Erklärung anbot, obwohl diese Annahme zu Ungereimtheiten führte und weiterführende Fragen unbeantwortet bleiben mußten wie zum Beispiel:

Wieso kann es sich beim „Rospewinkl“ um ein Lehensgebiet der Herren von Neuberg handeln, wo doch damals eine Bistumsgrenze und damit auch politische Grenze zwischen ihrem Lehensbesitz und dem „Rospewinkl“ lag?

Was hat es mit dem bäuerlichen Norden und dem herrschaftlichen Süden für Bewandnis? Wieso gibt es hierfür zwei völlig verschiedene Siedlungsformen und eine natürliche Bachgrenze?

Warum steht die Kirche nicht im Meierhof oder im Pfannenstil, wo doch angeblich die ersten Siedler schon um 800 gerodet haben sollen, sondern einen Kilometer davon entfernt, im damals noch tiefen Urwald?

Wieso war der vogtländische Ritter Thoß Patron der Roßbacher Kirche — und nicht wie bei reichsfreiem Land üblich der Kaiser — oder zumindest die Herren von Neuberg, denen dieses Land ja angeblich vom Kaiser verliehen wurde?

Wieso gibt es keine natürliche Grenze zwischen Gettengrün und dem „Rospewinkl“? und wieso gehörte Gettengrün zum Kirchspiel Roßbach, wo es sich zweifellos schon seit frühester Zeit in vögtischem Besitz befand?

Warum wurde der Lehensbrief des böhmischen Königs im Ausland und nicht in Prag ausgefertigt? und warum wurden darin — und auch in den folgenden Lehensbriefen — nicht wie üblich die Lehensgrenzen beschrieben?

Warum gab es nie Rittersitze im „Rospewinkl“, wo doch unsere Gegend ansonsten so reich daran ist?

Wieso wurde der „Rospewinkl“ im 14. Jahrhundert fast vollständig verwüstet und die danebenliegenden Lehensgebiete

te der Herren von Neuberg fast gar nicht?

Warum wurde auf der „Ältesten Karte des Ascher und Egerer Bezirks“ die Nordgrenze des neubergischen Lehensgebietes unkenntlich gemacht?

Warum erhielt die Roßbacher Kirche kein Widemgut — und warum 260 Jahre lang keinen Friedhof?

Was hatte es mit dem Deutschen Ritterorden und dem Holbei auf sich?

Es hat nicht an Beiträgen gefehlt, Licht in dieses Dunkel zu bringen. Vor allem hat Dr. Hofmann in seinem Werk die Urbesiedlung unseres Heimatortes in überzeugender Weise rekonstruieren können und damit Besiedlungstheorien neue Impulse gegeben, aber auch neue Grenzen gesetzt.

Viele Heimatfreunde haben im Roßbacher Heimatboten interessante Beiträge geliefert. Einer dieser Beiträge, er stammt von Gerald Deistler, befaßte sich mit der Ortsbezeichnung Roßbach, dort wird der altdeutsche Ortsname in der Übersetzung mit einer Sumpflandschaft in Beziehung gebracht.

Aus dieser Deutung des Ortsnamens Roßbach ergibt sich doch folgende Überlegung: Wenn der „Rospewinkl“ nicht nur ein klimatisch recht rauhes, sondern dazu ein stark versumpftes Gebiet gewesen ist, das zudem mit seinen steinigen Böden nur schwer kultivierbar war, also für Siedler harte und langwierige Rodung und Trockenlegungsarbeit auf recht unergiebigem Boden darstellte, dann kann der „Rospewinkl“ nur am Schluß der Besiedlungsperiode stehen und nicht am Anfang, wie man es bislang vermutete.

Zieht man nun noch die zeitliche Besiedlung des Umfelds zu Rate, gelangt man mit der Kultivierung des „Rospewinkls“ zwangsläufig in die Nähe des Interregnums. Setzt man das Interregnum (1254-1273) als Besiedlungszeit ein, dann gibt es plötzlich keine Probleme mit den eingangs erwähnten Fragen mehr. Sie stehen nicht mehr beziehungslos im Raum, sondern lassen sich problemlos einordnen und machen den weiteren Ablauf des Geschehens oft erst verständlich.

Als ich begann, diesen Aufsatz zu schreiben, wußte ich noch nicht, wie er am Ende aussehen würde und wie sich die einzelnen Ereignisse in diese Rekonstruktion einbinden lassen. Am Ende angelangt, glaube ich sagen zu können, es hat sich gelohnt.

Im April 1994

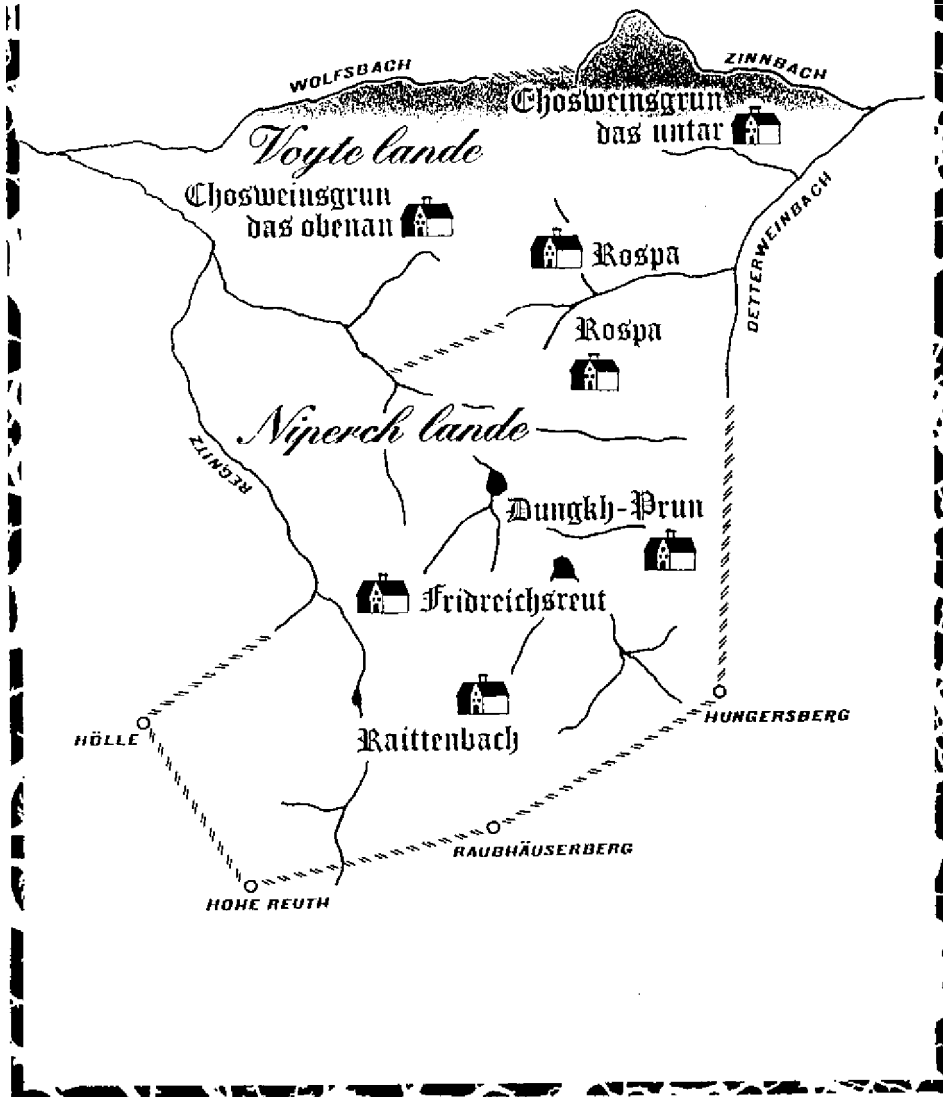
Ernst Wilfling

— ☆ —

1. Die Entstehungsgeschichte des Roßbacher Winkels — Versuch einer Rekonstruktion „Rospewinkl“ als Urwaldgebiet

In einem äußerst interessanten Aufsatz über den Ortsnamen Roßbach, erschienen im Roßbacher Heimatboten, deutet Gerald Deistler die Bezeichnung Roßbach als Sumpfbach. Er verweist dabei auch auf das Roßbacher Heimatbuch, in welchem Dr. Hofmann auf ver-

Die vermutlich historischen Grenzen des Reichslandes Rospewinkel bei der Besiedlung um 1260



sumpfte Landstriche in Roßbachs Umgebung hinweist.

Wir erinnern uns noch, daß viele solcher moorigen wasserreichen Stellen im gesamten „Rospewinkel“, selbst auf den Höhen anzutreffen waren.

Wie zutreffend die Ausführungen in diesem Aufsatz sind, läßt sich gerade heute anhand der Situation in der „Schmalzgrube“ gut nachvollziehen. Seit der Vertreibung liegen dort, ab der Krankenkasse talwärts, die Wiesen und Äcker brach. Die Folge ist, daß diese Gegend bereits jetzt, nach knapp fünfzig Jahren total versumpft und nicht mehr betretbar ist (Verbotsschilder sind aufgestellt). Aber auch Hanglagen wie die „Mondscheinjagd“ sind nicht mehr begehbar.

Wie muß es da zur Zeit der Erstbesiedlung ausgesehen haben, als dieses Gebiet nach tausenden von Urwaldjahren erstmals von Menschen betreten

wurde? Man muß davon ausgehen, daß die unbegehbare Sumpflandschaft sich vom Stanzels Teich im Oberen Dorf bis in die Gegend des Meierhofs erstreckte. Die Böden an den Hängen sind hart und steinig, sie ließen sich mit dem Holzpflug wohl kaum bearbeiten und auf den Höhen weht fast beständig, auch in den Sommermonaten, ein bissiger Wind.

Um das Jahr 800 siedelten Germanen und Slawen in der Nähe

Dieses unwirtliche Sumpf- und Steingebiet mit seinen abweisenden klimatischen Bedingungen gab niemandem einen Anreiz zum Siedeln. Germanen und Slawen lebten in Thüringen und dem Vogtland. Auch Posseck ist eine ihrer Dründungen, die Struktur des Rundorfes ist noch gut erkennbar. Der „Rospewinkel“ aber blieb damals ein weißer Fleck auf der Landkarte.

2. Das Bistum Regensburg und seine Grenzen

*Ringwallinseln in unserer Heimat
Besiedlung und Martinkapelle in unserer Heimat schon um 800?*

Als das Bistum Regensburg 739 gegründet wurde, fielen kirchliche und politische Grenzen stets noch zusammen. Diese damals die Bistümer Regensburg und (noch) Würzburg trennende Grenze erstreckte sich, soweit sie unser Gebiet berührte, von der ehemaligen Pelzmühle bei Gettengrün über den Hohen Stein und führte über Thonbrunn in Richtung Hungersberg — Raubhäuserberg — die Hohe Reuth — und dann weiter in Richtung Kornberg. Genau dieser Linie entlang befindet sich eine ganze Kette von Ringwallinseln. Uns interessieren hier nur die damals als Rittersitz dienende Ringwallinsel Altes Schloß Schönfeld mit den beiden kleinen Ringwällen Pfannenstiel (Mehnertsinsel) und Thonbrunn (Tunckprun), sowie die vermutlich auch als Rittersitz dienende Ringwallinsel Schönbach (Schonpuch) mit den beiden kleinen Ringwällen Elfhausen (Uphusen) und Mähring (Meringen). Ringwallinseln dienten damals zum Schutz vor Gefahren des Urwaldes und der Grenz- und Wegesicherung.

Ganz in der Nähe des Alten Schlosses befindet sich der Mehnertshof, den Dr. Hofmann als den Versorgungshof dieser Ringwallinsel betrachtet und als allerersten Hof (vor 1100) von Roßbach bezeichnet.

Der Rödelhof ist zweifellos das erste Anwesen das Roßbachs Fluren berührte. Der dazugehörige Rittersitz Altes Schloß mit der Zeidelweide ist allerdings deutlich nach Elster ausgerichtet. Da das Bistum Regensburg jedoch bereits 740 entstanden ist, nehmen andere an, daß diese Ringwallinseln auch schon im 8. bis 10. Jahrhundert entstanden sein könnten und schließen deshalb auch im Hinblick auf das St. Martin-Patrozinium der Roßbacher Kirche auf eine sehr frühe Besiedlung.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf die Meinung zweier namhafter Heimatforscher hinweisen:

Alberti nimmt an, daß das Christentum im Fichtelgebirge nicht vor dem Jahre 1100 Eingang gefunden habe. Er weist darauf hin, daß im angrenzenden Vogtland die erste Pfarrei 1122 gegründet wurde.

Zitat des Dr. Hofmann: Vor 1524 war es (die Roßbacher Kirche) eine von Regnitzlosau bediente Kapelle. Andere verlegen ihre Entstehung sehr weit zurück, da viele Martinskirchen zu den ältesten und vielfach noch in fränkischer Zeit (bis etwa 850) errichteten Kirchen gehören. Dann wäre das Roßbacher Gotteshaus sogar noch älter als die 1294 zum ersten Male erwähnte Kirche von Regnitzlosau, was aber doch nicht recht glaubhaft erscheint. Eine altfränkische, in Verbindung mit einem Königshof errichtete Kirche ist das Roßbacher Gotteshaus aber höchstwahrscheinlich nicht.

(Wird fortgesetzt)

Elsterquellen-Denkmal wird 100 Jahre alt

Gibt es wieder ein Fest an der Quelle der Elster wie 1898?

Fast das gesamte sächsische Vogtland liegt im Einzugsgebiet der Weißen Elster und ihrer Nebenflüsse. Auf das Jahr 1122 geht die erste urkundliche Erwähnung der „rectam Alestram“ (rechte Elster) als Begrenzung des Sprengels der Plauener Johanniskirche zurück. Am 6. November 1998 wird das Denkmal am Ursprung dieses 247 Kilometer langen Flußlaufs 100 Jahre alt. Das wäre doch ein ausgezeichnete Anlaß, Vertreter aus allen zwölf Städten, durch die die Weiße Elster fließt (Bad Elster, Adorf, Oelsnitz, Plauen, Elsterberg, Greiz, Berga, Gera, Bad Köstritz, Zeitz, Pegau, Leipzig), zu einem deutsch-tschechischen Fest im Rahmen der Euregio Egrensis einzuladen.

Vielleicht gibt es engagierte Kommunalpolitiker im böhmischen Asch und im sächsischen Bad Brambach, die erkennen, welche Potentiale so eine Jahrhundertfeier für die Region birgt. Auch die vogtländischen Heimatvereine stehen hierbei in der Pflicht, da ihre Völkervereinigungen das Elsterquellen-Denkmal errichtet haben. Das Quellenfest sollte auf ein Sommerwochenende vorgezogen und die Grenze am Grenzstein 5/18 in Bärenndorf für zwei Tage geöffnet werden. Nur 300 Meter auf böhmischer Seite liegt das Quellendenkmal im Fichtenwald versteckt.

Auf Anregung der Heimatvereine von Plauen, Adorf und Markneukirchen beschloß der Verband Vogtländischer Gebirgsvereine auf seiner Hauptversammlung am 21. Juni 1896 dem Elsterursprung ein würdiges Denkmal zu setzen. Zwei Kilometer neben der heutigen Elsterquelle gab es in 660 m ü. NN an einem kürzeren und wasserärmeren Nebenbach nahe Himmelreich im Tannichwald den schon seit 1790 mit Holzpfeilen eingefassten „Elsterbrunnen“. So kam es, daß erst nach monatelangen Auseinandersetzungen und örtlichen Nachforschungen der Standort für das Quellendenkmal im Jagd 215 der Steingrüner Waldflur mit dem Namen „Birkloh“ festgelegt werden konnte. Grundbesitzer war der Haslauer Gutsherr Friedrich Wilhelm Edler von Helmfeld auf Altenteich. Da er die Fläche unentgeltlich zur Verfügung stellte, zierte nun sein Familienwappen das Quellendenkmal. Es wurde von Bildhauer Sammler aus Plauen modelliert und in den Vereinigten Hüttenwerken Lauchhammer gegossen.

Den Entwurf des Denkmals lieferte Erich Metzner aus Berlin, die Ausführung besorgte Steinmetzmeister Pöllmann aus Ottengrün in Fichtelgebirgsgranit aus dem Ottengrüner Steinbruch. Den Bau leiteten Professor Albert und Architekt Vogel aus Plauen. Am 6. November 1898 begann um 14 Uhr die Einweihungsfeier. An der Grenze bei Bärenndorf empfing das k. k. Schützen-corps Asch die Gäste aus Sachsen und die Steingrüner Feuerwehr bildete ein

Spalier am Wege. Eine Musikkapelle spielte beide Hymnen und Hochrufe auf die Kaiser Franz Joseph I. und Wilhelm II. wurden ausgebracht. Gekommen waren unter anderen die Heimat-, Wander- bzw. Gebirgsvereine von Bram-



bach, Adorf, Markneukirchen, Falkenstein, Plauen und der Vogtländer-Verein zu Leipzig sowie die Sektion Asch des deutsch-österreichischen Alpenvereins mit Bürgermeister und Vereinsvorstand Emil Schindler an der Spitze. Rund um das Denkmal hatten sich ca. 600 Personen versammelt.

Die patriotischen Reden waren von der damaligen Politik überschattet, da man die 1897 erfolgte Einführung des Tschechischen als zweite Amtssprache in den böhmischen Randregionen ablehnte. Um so mehr muß man sich darüber freuen, daß trotz der Vertreibung der Deutschen im Jahre 1946 die Elsterquelle ihre deutsche Beschriftung behalten hat und von tschechischen Heimatfreunden gepflegt wurde. In Stein gehauen sind die Worte ELSTER-QUELLE und gußeiserne Tafeln tragen die Aufschriften: „Verband Vogtländischer Gebirgsvereine“ und „Errichtet im Jahre 1898“.

In 698 Meter Höhe entspringt der Fluß, der schon nach der Einmündung des Ascher Baches nicht mehr als weiß bezeichnet werden kann. Abwässer der Ascher Färbereien brachten in der Vergangenheit oftmals häufige Farbwechsel mit sich. In 480 Metern Seehöhe wird in Bad Elster sächsisches Gebiet erreicht und in 260 Metern Höhenlage verläßt die Weiße Elster bei Elsterberg das sächsische Vogtland. Beide Städte führen auch den Elstervogel in ihren Wappen, obwohl das Wort „Elster“ nicht von den diebischen Vögeln und auch nicht von den Erlen am Bachufer abgeleitet wird, sondern ebenso wie die Flußnamen „Alster“ oder „Unstrut“ auf die indogermanische Bezeichnung für „flie-

ßen“ zurückgeht. Südlich von Halle mündet die Weiße Elster in 78 Metern ü. NN in die Saale, nachdem sie von Pegau bis Leipzig nochmals durch sächsisches Gebiet geflossen ist. Vor dem Eisenbahnzeitalter bildete der Fluß einen wichtigen Transportweg, um vogtländisches Holz zu den Salinen nach Halle zu flößen.

Die Weiße Elster gab zusammen mit dem Schwarzbach, der in den mittelalterlichen Urkunden „Kleine Elster“ genannt wurde, dem historischen Elsterland, dem Teil des Vogtlandes, der einst zum Egerland und zum Bistum Regensburg gehörte und dem Elstergebirge, den böhmischen und sächsischen Ausläufern des Fichtelgebirges ihre Namen. Zwar ist das Elstergebirge in den meisten Landkarten noch in der alten, geowissenschaftlich nicht haltbaren Variante von Klingenthal bis Schönberg a. K. eingetragen, da es einst die „Klammer“ zwischen Erz- und Fichtelgebirge bilden sollte. Aber moderne landschaftsanalytische Forschungsergebnisse laufen auf die Definition des Elstergebirges als Teilraum des Fichtelgebirges hinaus. Also reicht das Elstergebirge vom Kapellen- bis zum Hainberg und die Elsterquelle liegt mittendrin.

Wir suchen für unsere Bibliothek
den

Sudetendeutschen Turnerbrief

und zwar die kompletten
Jahrgänge 1/1950 bis 39/1988,
lose oder gebunden.

Zuschriften erbittet die
Stiftung
„Ascher Kulturbesitz“,
Sitz Rehau,
Erkersreuth, Wichernstraße 10,
95100 Selb



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Erntedank — Der Herbst als Zahlmeister

Bevor sich jetzt die Natur in der bunten Pracht der Herbstfärbung zeigt, ist im Garten die Zeit der Apfelente gekommen. Apfelbäume gab es in unserer Heimat meist nur um die Bauernhöfe und in manchem Hausgarten.

Aber andere Apfel, nämlich die Erdäpfel als Feldfrucht waren seit über 350 Jahren lebenswichtig und wurden auch bei uns in guter Qualität und ausreichender Menge angebaut.

In unserer Septemбераusgabe konnten wir auf Seite 136 kurz auf die Sonderbriefmarke der Deutschen Post AG hinweisen, die an den ersten Kartoffelanbau in Deutschland — in Pilgramsreuth bei Rehau — erinnert. Heute zeigen wir eine stark vergrößerte Darstellung, die den Kartoffelanbau und die Kartoffelernte zeigt.

Schon 1990 hat man den Kartoffel-Pionier Hans Rogler bei der schönen Pil-



Das Kartoffeldenkmal im Rehauer Stadtteil Pilgramsreuth erinnert an den Beginn des Kartoffelanbaus vor 350 Jahren.

gramsreuther Kirche mit einer Bronzeplastik ein Denkmal gesetzt.

Diese Gruppe stellt einen Bauern mit Grabgerät und eine Bäuerin mit einem Kartoffelkorb in der Arbeitstracht des 17. Jahrhunderts dar. Die Inschrift am Sockel lautet: „Um 1647 begannen in Pilgramsreuth Hans Rogler und andere Bauern systematisch mit dem Feldanbau der Kartoffel“.

Und wer brachte diese Wunderknolle in unseren Heimatort? Ein Seefahrer brachte die Frucht 1586 aus Peru nach Europa. Schon bald blühte sie als Zierpflanze an den fürstlichen Höfen; denn eine andere Verwendung war vorerst nicht bekannt. (lt. der Rosbacher Kartoffelhistorie von unserem Heimatforscher Arno Ritter.)

Holland war ein Gebiet, welches diese neue Knolle schon bald als Feldfrucht anbaute.

Die Niederlande gehörten zu dieser Zeit zum österreichischen Territorium.

Ein Zufall wollte es, daß in den ersten Jahren des 30jährigen Krieges ein holländischer Offizier auf einem Kurierritt in Rosbach erkrankte. Der damalige evangelische Pfarrer Johann Graf — aus Asch stammend — pflegte den Kranken gesund.

Aus Dankbarkeit sandte der Kurier, nachdem er während seiner Genesung genügend Zeit hatte, die dürftige Ernährung der Bevölkerung zu beobachten, einen Korb Saatkartoffeln nach Rosbach.

Zur Pfarrei Rosbach gehörten damals 22 Hektar Felder und Wiesen. Diese, für die Historie wichtige Begebenheit muß sich also zwischen 1618 und 1628 zugetragen haben, denn schon zu Beginn des 30jährigen Krieges hatten die Kaiserlichen das reformierte Ascher Ländchen besetzt und 1629 den erwähnten Pfarrer vertrieben. In dieser Kriegs- und Notzeit begann man, erst im Kloanod (Kleinod, Hausgarten), dann auf dem Feld die Kartoffeln als wichtige und zugleich schmackhafte Frucht anzubauen, die bald den kargen Speisezettel bereicherte.

Die Kunde davon drang über Friedersreuth nach Pilgramsreuth. Dort verlangte der Pfarrer Mathäus Keppel von seinen Bauern die Abgabe des Zehnten auch aus der Kartoffelernte.

Die Kartoffel aber stand in keinem Zehent-Register, da diese Frucht bis vor kurzem nicht bekannt war.

Also mußte der Hofer Landrichter im Kartoffelprozeß 1696-1697 feststellen, wann und woher diese neue Frucht kam.

Bei der Einvernahme am 24. März 1697 bestätigte Hans Griebhammer, ebenfalls aus Pilgramsreuth, daß jener Hans Rogler vor etwa 50 Jahren die Saatkartoffeln aus Rosbach im Böhmisches holte.

Weitere namentlich bekannte Zeugen bestätigten, daß zu jener Zeit (etwa 1647) die Kartoffel in Hof und Umgebung unbekannt war.

Die Stadt Rehau hat mit dem 350jährigen Jubiläum der Einführung der Kartoffel mit einer Gedenkfeier unter Anwesen-



Die Sondermarke der Deutschen Post AG erinnert an den Aufstieg der Kartoffel in Deutschland:

Die Briefmarke zeigt links neben der blühenden Kartoffelpflanze zwei Bauern beim Kartoffelgraben, rechts eine bäuerliche Familie beim Einsammeln der Knollen.

heit der Deutschen Kartoffelkönigin, der Herausgabe der Sondermarke der Deutschen Post und einer Sondermünze der Sparkasse Fichtelgebirge seine Pilgramsreuther Kartoffelpioniere geehrt.

Rehau ist unsere Patenstadt und wir freuen uns auch mit, wurde doch in der Festschrift der Herkunftsort der Pilgramsreuther Kartoffel erwähnt: **Roßbach**.

Der unterschlagene Landstrich

Vorwort

Mit der siedlungsgeschichtlichen Arbeit „Der unterschlagene Landstrich“, hat sich Ernst Wilfling in die Gruppe unserer Heimatforscher eingereiht.

Schade, daß dieses Werk nicht schon vor Jahren vorgelegen hat, da damals noch die Möglichkeit einer Publizierung von seiten der Heimatgemeinschaft möglich gewesen wäre.

Es ist anerkennenswert, wenn Heimatfreunde mit ihrem Wissen, viel Ausdauer und großem Einsatz die vorhandenen Erkenntnisse unserer Vorgeschichte so mannigfaltig ergänzen.

Ernst Wilfling hat die historischen Hintergründe der Anfänge in unserem Siedlungsgebiet meisterhaft durchleuchtet und den gut verständlichen Text mit vielen, teils farbigen Grafiken bereichert.

Dem nun im „Ascher Rundbrief“ in Fortsetzungsfolgen erscheinenden Buch,

wünsche ich einen breiten und aufgeschlossenen Leserkreis.
München, Herbst 1997

Wilhelm Wunderlich

★

Frau Gerda Graumann, 82216 Maisach-Gerulinden, schreibt:

„Schönen Dank für den Bericht vom Gottmannsgrüner Schülertreffen in der August/September-Ausgabe. Was mich veranlaßt, noch einige Zeilen und ein Bild nachzuschreiben, ist das Gedicht ‚Z’ Diangräi is schäi‘ in derselben Ausgabe.

Bei dem Besuch unserer Gruppe am Kriegerdenkmal wurde uns schmerzlich bewußt, daß dieses Denkmal das einzige ist, was uns Gottmannsgrünern von der

Stätte unserer Kindheit geblieben ist. Ich habe nach dem Gedenken an die Toten der Kriege, der Flucht und Vertreibung eine Geschichte erzählt, in der eine Frau aus Diangräi mit ihrem Mann, der den Ort noch nicht kannte, immer erzählte, daß z’ Diangräi schäi is. Und nun stand er da, auf einem Fleck leerer Landschaft und konnte nicht einmal widersprechen.

Viele unserer Ehepartner waren auch das erste Mal mit in unserer Heimat und gerade deshalb ist diese Geschichte für uns so passend. Wir alle sind nachher sehr nachdenklich weggegangen vom Kriegerdenkmal in Gottmannsgrün, in Gedanken war jeder von uns in seinem Zuhause. „Z’ Diangräi wars doch schäi“!



Besuch beim Gottmannsgrüner Kriegerdenkmal

Roßbach, mein Heimattal

Vor meinen Augen breitet sich aus der Heimat Bild
im Abendsonnenschein erglänzt es lieblich mild,
wie kenn ich jedes Häuschen, einen jeden Streifen Grün
den Wald, die Straßen und Gäßchen, die sich dazwischen ziehn.
Es ist doch meine Heimat, hier kam ich ja zur Welt,
hier ging ich in die Schule, hier ist mein Arbeitsfeld.
Hier fand ich meinen Gatten, hier wurde ich getraut,
drum ist mir dieser kleine Ort in allem so vertraut.
Nun liegt er im Abendfrieden ganz still als ob er träumt
darüber klarer Himmel den leichtes Rosa säumt.
Dein Bild soll mit mir gehen, das will ich vor mir sehn
ob früher oder später ich hier den Abschied nehm. —
Denn wißt ihr meine Lieben, von nah sieht es anders aus
in meiner lieben Heimat, in manchem Freundeshaus.
Ich geh so gern spazieren, wenn draußen die Sonne lockt,
vorbei an vielen Häusern, da meist der Fuß mir stockt,
dort hielt ich früher Einkehr, dort war ich gerne Gast,
dort grüßte man aus dem Fenster und vor dem Haus machte ich Rast.
Doch nun sind es fremde Menschen, die durch die Räume gehn
und fremde Gesichter sind es, die aus den Fenstern sehn.
Fremde stehen in den Straßen in ihrer bunten Tracht.
Ich eile schnell vorüber, seh’ kaum, daß die Sonne lacht,
denn die Augen sind trübe und das Herz ist schwer,
ist das meine Heimat, die ich liebe noch mehr?
Fremde Laute dringen nun auch an mein Ohr —
dann schau ich zu andern Häusern empor;
was ist aus ihnen geworden in dieser kurzen Zeit —
für Wind und Wetter geöffnet — zum Einsturz schon bereit.
Nun will ich weiter wandern, nur aus den Häusern fort,
geliebte Wege wandern um unseren Heimatort,
dann muß ich erst mal schauen ob nicht wo Tafeln stehn,
die es mir verbieten, hier etwas weiter zu gehn.
Seht unsre liebe Heimat trägt so ein fremdes Gesicht
da fremde Menschen drin wohnen, fremde Worte man spricht.
Schön war es einst gewesen in unserem Heimattal,
fast klingt es wie ein Märchen — es war einmal.

v. Frau Margarete Voit, geb. Tattermusch, verst. 1973

Roßbach gratuliert:

97. Geburtstag: Frau Elsa Mühlhng am 23. 10. 1997 in 91438 Windsheim, Spitalgasse.

83. Geburtstag: Herr Rudi Lederer am 1. 10. 1997 in 95447 Bayreuth, Rückertweg 33.

82. Geburtstag: Frau Else Beck, geb. Hendel am 15. 10. 1997 in 35076 Gladenbach, Mornhäuserstraße.

81. Geburtstag: Frau Hilde Neudel, geb. Künzel am 14. 10. 1997 in 88213 Ravensburg, Dahlienweg ?.

80. Geburtstag: Herr Kurt Künzel am 14. 10. 1997 in 95119 Naila, Philip-Heckel-Straße. — Frau Martha Müller, geb. Badmüller am 19. 10. 1997 in Perth (CDN) K7H2WS4 Isabellstreet.

78. Geburtstag: Herr Werner Höpfner am 26. 10. 1997 in 50931 Köln, Schallstraße 10a. — Frau Emmi Müller, geb. Geupel am 27. 10. 1997 in 95111 Rehau, Ludwigsbrenn.

77. Geburtstag: Frau Ella Drosta, geb. Hartl am 12. 10. 1997 in 85614 Kirchseon, Rodelbahn 23. — Frau Elfriede Beyler, geb. Blank am 14. 10. 1997 in 63225 Langen, Steinweg 23.

74. Geburtstag: Herr Herbert Hendel am 13. 10. 1997 in 08626 Gettengrün, Am Berg. — Herr Oswald Breitenfelder am 22. 10. 1997 in 08626 Eichigt, Dorfstraße 53.

72. Geburtstag: Herr Heinz Wölfel am 15. 10. 1997 in 89075 Ulm, Stifterweg 89.

70. Geburtstag: Herr Heinz Ritter am 23. 10. 1997 in 08626 Adorf, Markneukirchner Straße 66.

Helene Auer:

Gedanken um Allerheiligen / Allerseelen — Unsere Kirche, unsere Friedhöfe

Einhundertundsieben Jahre ist sie heuer alt, die schlichte Kapelle in Krugsreuth. Kein Jubiläumsgeburtstag, aber ein Grund zur Freude, hat sie doch ein halbes Jahrhundert der Vernachlässigung überstanden und ist dem drohenden Verfall entgangen. Sie war einst ein Mittelpunkt im Leben der Krugsreuther und auch der katholischen Christen von Grün und von Neuberg: Kinder wurden getauft, Brautleute gaben einander das Jawort und die Totenglocke läutete für alle, die man in die Friedhöfe bettete. Einsam hält die kleine Kirche Ausschau nach uns damaligen jungen Leuten; die Gottesdienste dürfen wir besuchen. Schwierig ist es jedoch, außerhalb derselben das Kircheninnere zu betreten. Der Kirchenraum wird nämlich von einem berufstätigen tschechischen jungen Ehepaar gepflegt (sehr sorgfältig, wie mir versichert wurde) und so ist kaum Zutritt außerhalb der Andachtszeiten möglich.

Die Krugsreuther Kirche zu Ehren des „Heiligsten Herzens Jesu“ wurde im Jahre 1890 durch die Initiative des Pfarrers P. C. Hochschmidt erbaut. Die beiden Teile des konfessionellen Friedhofes wurden um die gleiche Zeit angelegt — der evangelische Teil soll bereits 1889 entstanden sein. Die Einweihung der Kapelle und der beiden Friedhöfe erfolgte am 2. November 1890 durch Dechant und Vikar Schug aus Eger. Am 1. September 1911 wurde die katholische Expositur Krugsreuth (mit Neuberg und Grün) aus der Ascher katholischen Pfarrei ausgeschieden.

Durch zahlreiche Geldspenden, den aufopfernden Arbeitseinsatz einiger Krugsreuther Ehepaare und weitere Pflege durch unseren Landsmann Hermann Heinrich war es möglich, der Wüstenei in den verwilderten Friedhöfen Herr zu werden. Ein fester Zaun umgibt wieder dieses stille, ruhevolle Stück Heimat — vertrauter Anblick aus Kindertagen. Ich mache gerne einen Besuch dort, lege ein paar Blumen aus meinem Garten auf Großmutter und Urgroßmutter's Grab und denke beim Lesen der Namen auf den verwitterten Steinen an die Zeit, als alles noch seine Ordnung hatte.

Vor Allerheiligen / Allerseelen ging es früher geschäftig zu „am Gottsacker“, denn jede Familie war emsig dabei, die Gräber ihrer Lieben mit ausgesucht schönen Fichtenreislein und selbstgefertigten Röschen aus rotem und weißem Krepppapier zu zieren. Seit einem halben Jahrhundert fällt der Schnee auf kahle Grabstellen, doch der Sommer 1998 wird sie bestimmt wieder ein wenig bunter ausstatten, denn immer mehr Enkel der stillen Daheimgebliebenen werden bei ihnen einkehren.

Im grauen November hat man mehr Müße als zur unbeschwernten Sommerszeit, über vieles gründlich nachzuden-

ken — auch über die Ereignisse seit unserer Vertreibung bis jetzt. Wie tröstlich, daß die Bewohner unseres Dorfes in den langen Jahren die Achtung vor ihren Ahnen bewahrt haben: Ein Wertmesser für die Kultur eines Volkes ist die Verehrung, die es seinen Toten entgegenbringt.

(Helene Auer, Hans-Schlegl-Straße 8, 92237 Sulzbach-Rosenberg)

LESERBRIEFE

„Zu der Zeichnung von Herrn Markus im Ascher Rundbrief August/September-Ausgabe, möchte ich folgendes sagen:

Ganz links Bäckerei und Café Künzel an der Hauptstraße, daneben die Ausfallskasse (soll heute ein Kaufhaus stehen), dahinter die Stadtbücherei mit Feuerwehrheim, davor das Rathaus. Neben dem Rathaus die evangelische Kirche, daneben die katholische Kirche, rechts unten das einst so schöne schmiedeeiserne Tor vom Klauberts Schloß!.“

Ernst Schmidt,
Hochgernstraße 20, 83224 Grassau



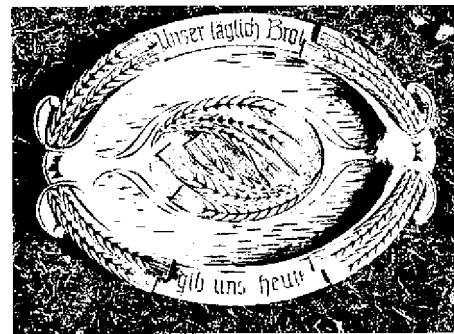
Zu obigem Bild schreibt Frau Thea Eberle, geb. Windschügel, Veckerhagerstraße 11, 34127 Kassel:

„Im September-Rundbrief veröffentlichten Sie eine Aufnahme von der neuen deutsch-tschechischen Zollabfertigung bei Asch-Wildenaue. Diese wurde auf dem Grundstück errichtet, auf dem bis vor zwei Jahren noch das Haus der Finanzwache stand. Mein Vater Karl Windschügel war bei der Finanzwache, deshalb wohnten wir bis Sommer 1945 dort. Die Säule, die jetzt dort aufgestellt wurde, steht auf dem Platz des früheren Grenzsteins, wie Sie auf dem Bildchen sehen können, zwischen den beiden alten Zollämtern. Dort begann der „Schleichweg“, früher war es ein Trampelpfad. Die Aufnahme (der Junge ist mein Bruder) machte ich im Jahre 1937, im Hintergrund das bayerische Zollamt.“

★

„Anbei übersende ich Ihnen das Foto eines geschnitzten Brottellers, eine Veröffentlichung würde gut in die Zeit des Erntedankes passen.

Der Teller ist eine der wenigen Habseligkeiten, die wir aus der alten Heimat bei der Vertreibung retten konnten.



Hergestellt wurde er von dem Kunstschützer und Bildhauer Wilhelm Roßbach aus der Schloßgasse 19/88, wo meine Eltern und ich auch wohnten und ich dem Künstler oft bei seiner Arbeit zuschauen konnte. Übrigens fertigte er auch die Krippenfiguren der Tins'schen Weihnachtsskrippe an.

Erich Egerer, Postamtsrat a. D.,
Birkenstraße 41, 61169 Friedberg

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Wieder kleines Klassentreffen der ehem. Bergschüler Jahrg. 1922

Bereits im vorigen Sommer bei unserer Begegnung an den Heimattagen in Rehau vereinbarten wir, unser diesjähriges Klassentreffen in Ostholstein zu halten, denn dazu hatte unser Schulkamerad Adolf Ludwig — einst am Forst/Egererstraße daheim — und seine Frau Liesl, geb. Merz — aus der Hinteren Angergasse stammend — eingeladen.

Die beiden hatten gewünscht, daß alle Jahrgangsfreunde von der Bergschule, die noch fit sind und gerne reisen, mit samt ihren Frauen einmal nach Deutschlands Norden fahren und möglichst eine ganze Ferienwoche mit ihnen zusammen an ihrem Wohnort in Bad Malente-Gremsmühlen verbringen. Dies ist vom 7. bis 14. September geschehen; allerdings nur in kleinem Rahmen. Ursprünglich hatten sich ja neun Kameraden mit ihren Ehefrauen gemeldet, aber wegen Erkrankung und ähnlichen altersbedingten Umständen mußten dann doch vier Paare absagen. Dies bedauerten wir sehr, denn es war nicht nur das nette kleine Hotel, in dem wir gut untergebracht und auch täglich kulinarisch verwöhnt wurden, sondern wir haben doch in vertrauter Gemeinschaft wieder einmal viel von Land und Leuten gesehen, manches erlebt und uns recht umfangreich austauschen können.

Außer den Ludwigs sind als Teilnehmer zu nennen die Paare Martin aus Backnang, Müller aus Berlin und Rogler aus Nürnberg, dazu Karl Rauch aus Frankfurt und Lilo Winter als Gast von Wolfhagen. Fast täglich waren wir mit

Im Alter!

Das Lebensschifflein fährt —
kurz fährt es oder lang,
und geht es auf das Ende zu,
so sei darob nicht bang.

Ein jeder lebt ein Leben nur,
und hatte es einen Sinn,
dann gehe voller Zuversicht
die letzten Jahre hin.

Manches ist nicht mehr wie einst,
fällt dir schon vieles schwer,
denk' an die Jugendzeit zurück
und hol' sie wieder her.

Hol' in Gedanken sie zurück,
denk' an die schönsten Jahr',
und freue noch im Alter dich,
daß alles einmal war.

Laß öfter deinen Lebenslauf
an dir vorüberzieh'n,
und setz' im Alter nicht zu oft
dich zu dem „Fernseh“ hin.

Denk' an die schönen Stunden nur,
laß sie Revue passieren,
kein noch so schöner Fernsehfilm
wird dich dann faszinieren.

Die erste Liebe — denkst du d'ran —
kann dich noch heut' entzücken,
und auch der erste Kuß, du weißt,
dich immer noch beglücken.

Alles, was das Leben einst
dir Köstliches geschenkt,
erfreut ein altes Herz noch sehr,
wenn es nur daran denkt.

Denn all' die Kostbarkeiten,
die du noch heut' verehrt,
sie machen dir das Alter leicht,
wenn du nur davon zehrst.

D'rum, deinen alten Tagen
schenk' viel Erinnerung! —
Auf diese Weise hältst du dann,
dein Herz ein wenig jung.

Franz Weller

drei PKW's unterwegs zur Ostseeküste,
bzw. Lübecker Bucht, oder in der Seen-
landschaft der Holstein'schen Schweiz.
Wir verweilten in Hohwacht an der gleich-
namigen Bucht, am Timmendorfer Strand
mit der besonderen Attraktion „Hochsee-
aquarium Sea Life“, dann in Niendorf mit
Steilufer Hermannshöhe, sahen die Städt-
te Eutin und Plön und auch die Insel
Fehmarn. Zu einer „Butterfahrt“ mit zoll-
freiem Schnaps-Einkauf kam es dort al-
lerdings nicht, denn es fegte der erste
Herbststurm mit Windstärke 8/9 über den
Sund! Dafür waren die großen Wasser-
flächen um Malente, wie z. B. der Keller-
und Ukleisee, oder der Diek-, Behler-,
Höft-, Edberg- und der Große Plöner See
recht vergnüglich mit den Ausflugsboot-
en zu befahren und an allen Tagen und
überall erhielten wir die Holsteiner Spe-
zialitäten Katenschinken, Katenwurst,
sowie diverse Fischgerichte aufgetischt.

Es war also insgesamt ein tolles Erleb-
nis für unsere kleine Gruppe und wir sind
dem Ehepaar Ludwig recht dankbar für
ihren organisatorischen Einsatz. Leider
aber mußte unser Schulfreund Adolf an

den beiden letzten Tagen unseres Auf-
enthalts nochmals das Segeberger Kran-
kenhaus aufsuchen, um sich wegen der
Nachwehen einer gehabten Operation
behandeln zu lassen. Da wünschen wir
ihm alle recht schnelle und dauerhafte
Besserung.

Daß wir auch 1998 ein Wiedersehen
haben wollen, steht einwandfrei fest; nur
„wann, wie und wo“ ist noch unklar. Soll-
te jedoch im Sommer wieder ein Heimat-
treffen stattfinden, so würden wir 22er
Bergschulfreunde allenfalls dort wieder
zusammenkommen und im Rehauer Hot-
tel „Fränkischer Hof“ unsere Begegnung
feiern.

Heuer sind Gottseidank alle Teilneh-
mer der Holstein-Fahrt gut nach Hause
gekommen und so kann man nur wün-
schen, daß Gesundheit und Mobilität er-
halten bleiben bis übers Jahr! -ahr-

★

Die **Rheingau-Ascher** geben bekannt:
Nach einer längeren Sommerpause tra-
fen sich die Rheingau-Ascher zu ihrem
8. diesjährigen Heimatnachmittag in ih-
rem Gmeulokal „Rheingauer Hof“ zu
Winkel am Rhein. Bedingt durch hohes
Alter und damit verbundenen Krankheits-
und Pflegefällen bei unseren Stammbe-
suchern konnte der Gmeusprecher Erich
Ludwig leider nur 22 Besucher auf das
herzlichste begrüßen und sie alle will-
kommen heißen. Leider müssen wir uns
mit dieser Entwicklung in unserer Hei-
matgemeinschaft abfinden, schließlich
sind es doch schon fast 50 Jahre her,
daß unsere Heimatgemeinschaft im Mai

Wir suchen die Lebensdaten zu
Waltraud Lina Wunderlich
geboren am 20. 1. 1928
in Wernersreuth 162.

Die Mutter war die am 10. 2. 1908
in Wernersreuth geborene Berta
Wunderlich als Tochter der Ehe-
leute Hermann Wunderlich und
Ernestine Katharina Martin aus
Eisenhüttel.

Berta Wunderlich war nach 1928
verheiratet mit Ernst Netsch, der
vermutlich aus Nassengrub
stammt.

Zuschriften bitte an die Stiftung
„Ascher Kulturbesitz“,
Sitz Rehau,
Erkersreuth, Wichernstraße 10,
95100 Selb

1948 gegründet wurde. Wohl niemand
hätte gedacht, daß wir so lange beste-
hen würden.

Nach dieser aufklärenden Darstellung
waren die Geburtstagskinder an der Rei-
he, deren Ehrentage diesmal etwas spä-
ter verkündet wurden als sonst (bedingt
durch das Nichterscheinen des Ascher
Rundbriefes im August): Hans Schnabl
am 12. 6./68 Jahre, Martha Bareuther
am 15. 6./89 Jahre, Gertie Beilner am

Wir suchen die Adresse von
Gerhard Köhler

Jahrgang 1931, der in Asch im
„Lindenhof“, Selber Straße 49/
1204 wohnte.

Zuvor war seine Familie Mieter im
Haus des August Wagner in der
Selber Straße 1774.

Der Vater Georg Köhler war Land-
und Forstwirtschaftlicher Arbeiter
und fiel im Felde 1944.

Gerhard Köhler besuchte von 1937-
1941 die Ascher Rathauschule
und von 1941-1945 die Hauptschu-
le am Stein.

Er muß nach 1946 mit seiner Mut-
ter und den Geschwistern als land-
wirtschaftlicher Arbeiter zwangswei-
se in das Innere Böhmens gekom-
men sein.

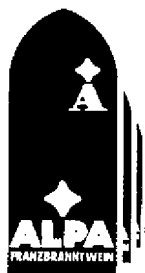
Hinweise erbittet die Stiftung
„Ascher Kulturbesitz“,
Sitz Rehau,
Erkersreuth, Wichernstraße 10,
95100 Selb

Gut essen — böhmisch essen
— **gut böhmisch essen** —
mit

PILSNER URQUELL
und
BUDWEISER BUDVAR
frisch vom Faß im

Restaurant Moldau
(fr. Strohblume)

Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel
Ismaninger Straße 38, 81675 München
Telefon 47 44 48
12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,
Samstag Ruhetag



Beginnen Sie den Tag mit



ALPA

... und Sie fühlen sich wie neu geboren!

ALPA FRANZBRANNTWEIN

zur Vorbeugung gegen periphere Durchblutungsstörungen, zur Kreislaufanregung,
bei Müdigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen, bei Rheuma, Erkältung, Unpässlichkeit
und Föhnbeschwerden. Enthält 60 Vol.-% Alkohol. ALPA-Werk 93401 CHAM/BAY.

Zum Einreiben, Einnehmen und Inhalieren

28. 6./72 Jahre, Heddy Adler am 2. 7./97 Jahre, Luise Wohlrab am 3. 7./88 Jahre, Anna Ludwig am 6. 7./88 Jahre, Ilse Engelmänn am 12. 7./66 Jahre, Hermann Reinel am 7. 8./78 Jahre, Hilde Apel am 11. 9./64 Jahre, Berta Heintz am 27. 8./72 Jahre, Else Müller am 31. 8./77 Jahre. Ihnen allen wünschte der Gmeusprecher Gesundheit und ein lebenswertes Dasein.

In seinen weiteren Ausführungen beschäftigte sich der Gmeusprecher mit dem Spendenaufruf unseres Lm. Carl Tins, Herausgeber des Ascher Rundbriefes und bat seine Ascher Landsleute im Rheingau — dies sollte allerdings auch für alle Bezieher und Leser des Ascher Rundbriefes gelten — sich mit Geldspenden, je nach Möglichkeit, erkenntlich zu zeigen, damit uns der Erhalt unseres Heimatblattes auch für die weitere Zukunft unbedingt garantiert ist. Schließlich ist doch der „Ascher Rundbrief“ für alle unsere Ascher Landsleute, die infolge der unmenschlichen Vertreibung aus unserer Heimat in allen Richtungen unserer Republik wie auch im Ausland verstreut leben, Gott sei Dank noch ein Bindeglied.

Nachdem im Ascher Rundbrief in den letzten Jahren recht viel von den zahlreichen, mitunter hohen Spenden, bestimmt für die Wiedererneuerung und Renovierung der Evangelischen Kirche in Nassengrub berichtet wurde, habe ich mir als Gmeusprecher der Rheingau-Ascher einmal vorgenommen, auch einmal über unsere Evangelische Kirche in Asch zu berichten. Bekanntlich wurde sie durch einen Brand, ausgelöst am 19. Januar 1960 durch grobe Fahrlässigkeit und Explosion eines aufgestellten Naphta-Heizgerätes innerhalb von drei Stunden vollkommen zerstört. Eine Schilderung, die bei allen Zuhörern mit großem Interesse, tiefem Bedauern und Schweigen zur Kenntnis genommen wurde und die nachfolgende Unterhaltung etwas trübte.

Auch unsere Landsmännin Elli Oho-Gräf hatte wieder ein paar Erlebnisgeschichten aus ihrer Kinder- und Jugendzeit parat, mit denen sie versuchte, den Ausklang unseres Heimatnachmittages wieder etwas aufgelockerter zu gestalten.

Wir treffen uns wieder: Sonntag, 12. 10. 1997/23. 11. 1997/14. 12. 1997 (Weihnachtsfeier).

★

Am 28. September 1997 hatten die **Taunus-Ascher** wie gewohnt in der Gaststätte „Zur goldenen Rose“ in Frankfurt-Höchst ihr 381. Treffen. Der Besuch war mittelgut, scheinbar hatte das prachtholle Herbstwetter Auswirkungen auf die Reiselust der Ascher. Wir durften folgende Gäste begrüßen: Hans und Anni Schnabl aus dem Rheingau, Edwin Simon mit Frau Emmi (geb. Frank) und Sohn Bernhard. Über die Abholer Wilhelm Noll und Herrn Beierl freuten wir uns ebenfalls, helfen sie doch lieben Heimatfreunden, zu uns zu kommen. Auch war Fredl Fleischmann erfreulicherweise wieder einmal bei uns.

Seit dem letzten Treffen waren folgende Geburtstage zu verzeichnen: 4. 8. Otto Tichy, 7. 8. Hanni Fischer und Hermann Reinei, 15. 8. Anni Tauscher (25 x 3),

danke für die Spende), 17. 8. Gerda Goldschalt, 25. 8. Gertrud Schicker, 20. 9. Milli Schwab (95!), auch danke für die Spende), 27. 9. Anton Lorenz und am 26. 9. unser Gast Edwin Simon. Sie erhielten ihr obligatorisches Ständerl.

Die nächsten Termine sind: 9. November und 14. Dezember 1997, weihnachtliche Stimmung mitbringen!). Bis dahin wünschen die Taunus-Ascher allen Landsleuten und Freunden einen recht schönen Herbst (weiter wie bisher) und viel Freude und Glück. Auf ein gesundes Wiedersehen!

★

Die **Ascher Gmeu München** berichtet von einem schönen Heimatnachmittag, der am 7. September im Gmeulokal „Garmischer Hof“ stattfand.

Sichtlich erfreut über den guten Besuch begrüßte Bgm. Herbert Uhl die Anwesenden auf das herzlichste, sein Extra-Gruß galt wiederum den Gästen Herrn und Frau Putz aus Hof.

Im Anschluß daran erfolgte die Bekanntgabe der September-Geburtstage: Am 1. 9. Lm. Hugo Steffl, am 4. 9. Frau Marie Adolf, am 5. 9. Lm. Helmut Lederer, am 17. 9. Frau Gertrud Simon, am 20. 9. Lm. Horst Ritter, am 22. 9. Lm. Alois Bachmayer, ebenfalls am 22. 9. Lm. Hans Geyer. Auch ein runder war diesmal zu vermelden. Am 21. 9. kann Lm. Dr. Hermann Friedrich auf 70 Lebensjahre zurückblicken.

Die Gmeu wünscht allen Glück und gute Gesundheit.

Dann brachte der Sprecher einen interessanten Beitrag über das ehemalige Schulwesen in Asch und im Anschluß daran „Etwas über die einstigen alten Kramerladen“, was mit viel Beifall belohnt wurde.

Ebenfalls viel Applaus gab es dann für Lm. Franz Weller für seinen Vortrag „Die Erinnerung“ von E. Jäckel, „Das Bidet“ von Chr. Swoboda und als Abschluß „Das Alter“ von Franz Weller.

Mit anschließenden Gesprächen über aktuelle Ereignisse verging die Zeit viel zu schnell und mit der Bemerkung „Schäi wars wieder“ und mit guten Wünschen verabschiedete man sich von einander.

F. L.

★

Am 5. Oktober trafen wir uns zum Erntedankfest in unserem Gmeulokal „Garmischer Hof“. Trotz herrlichen Oktober-Wetters und Wies'n-Ausklang konnte Klara Lehmann in Vertretung unseres lieben Herbert Uhl viele Landsleute begrüßen.

Nach dem Vortrag eines Gedichtes durch Klara Lehmann gab es Glückwünsche für unsere Oktober-Geburtstagskinder: Ludwig Rosmarie (8. 10.), Künnecke Gertrud (18. 10.), Wagner Ilse (24. 10.), Lehmann Anton (27. 10.), Lanzendürfer Anni (30. 10.). Auch von dieser Seite alles Gute, Gesundheit und noch viele gemeinsame Jahre mit ihren Lieben.

Unsere Gertrud Pscherer brachte uns dann ein besinnliches Gedicht „Goldener Herbst“ zum Vortrag. Wir konnten anschließend gleich zum unterhaltsamen Teil übergehen, nachdem unser Wirt zum Wies'n-Ausklang eine Einmann-Musik installiert hatte.

Liebe **Ascher Landsleute aus München und Umgebung!** Wir würden uns sehr freuen, wenn sie unsere monatlichen Zu-

sammenkünfte im „Garmischer Hof“, München-Sendling, Hinterbärenbadstraße 28 öfter besuchen würden. Unser Wirt führt eine ausgezeichnete Küche — auch preiswert.

Die nächsten Zusammenkünfte sind am 2. 11. und 14. 12. 1997.



Goldener Herbst

Die letzten Früchte dieses Jahres beenden ihre Reifezeit.

Die Nüsse fallen von den Bäumen, leis' denkt man an die Weihnachtszeit. Der Hopfen wird — heut' maschinell, getrennt von seinem Kraut. Damit im Brauhaus nach Rezept — ein würzig Bier gebraut.

Es freut sich jeder Winzer — wenn der goldene Herbst beginnt — und noch warme Sonnenstrahlen in die Trauben bringt.

Die Öchsle sollen steigen, das ist des Winzers Traum.

Trinkt man ein Gläschen Rebensaft, ahnt man diese Wünsche kaum.

So macht der Herbst die Runde, färbt die Blätter — rot, gelb und braun.

Macht daraus sein Spielchen, es ist schön ihm zuzuschau'n.

Doch wird er dann mal müde, hüllt das Land in Nebel ein

nehmt ihm das nicht übel, denkt — es muß so sein.

Gertrud Pscherer



Wir gratulieren

94. Geburtstag: Am 18. 10. 1997 Frau **Ilse Friedl**, geb. Gollner, Stephaniestraße 43-47 in 76133 Karlsruhe, früher Asch, Stadtbahnstraße 900.

92. Geburtstag: Am 29. 10. 1997 Herr **Gustav Riedel**, Hochberg 20 in 93086 Würth, früher Asch.

90. Geburtstag: Am 27. 9. 1997 Frau **Hildegard Aechtner**, geb. Ploß, Vorwerckstraße 51 in 95100 Selb, früher Asch, Langegasse 23, später Wernersreuth.

89. Geburtstag: Am 11. 10. 1997 Herr **Franz Schwarzer**, Pfarrer-Brunnerstraße 8 in 77756 Hausach, früher Asch, Grillparzerstraße 8.

88. Geburtstag: Am 28. 9. 1997 Frau **Emmi Schmidt**, geb. Zeidler, Genossenschaftsstraße 15 in 95111 Rehau, früher Asch, Schloßgasse 23, Gasthaus Eiche. — Am 16. 10. 1997 Frau **Berta Langhammer**, geb. Ludwig, Eschenstrutherweg 7 in 34123 Kassel, früher Asch, Angergasse 19. — Am 27. 10. 1997 Frau **Hedwig Platzeck**, geb. Jaeger, Paul-Strian-Straße 3 in 91301 Forchheim.

86. Geburtstag: Am 7. 10. 1997 Frau **Irmgard Hilf**, geb. Jaeger, Josephsburgerstraße 26 in 81673 München, früher Asch, Angergasse. — Am 7. 10. 1997 Herr **Bernhard Wild**, Jahnstraße 23 in 73230 Kirchheim unter Teck, früher

Asch, Hochstraße 27. — Am 25. 10. 1997 Frau *Hildegard Rösch*, geb. Fenderl, An der Au 3 in 83324 Ruhpolding, früher Asch, Bürgerheimstraße 13.

85. *Geburtstag*: Am 11. 9. 1997 Frau *Anna Fuchs*, Hauptstraße 174 in 65375 Winkel/Rhein. — Am 5. 10. 1997 Frau *Marie Korndörfer*, geb. Schuller, Fliegerstraße 3 in 65375 Winkel/Rhein. — Am 6. 10. 1997 Herr *Alfred Kirchhof*, Postberg 14 in 08258 Markneukirchen, früher Asch, Bahnlohwasserwerk. — Am 13. 10. 1997 Herr *Arthur Roßbach*, Reuth 5 in 08645 Bad Elster, früher Asch, Rütlistraße. — Am 29. 10. 1997 Frau *Gisela Sangl*, geb. Uhl, Pestalozzistraße 21 in 93173 Wenzelbach, früher Krugsreuth 135.

84. *Geburtstag*: Am 20. 9. 1997 Herr *Simon Wagner*, Dreiherrnstein 27 in 56207 Wiesbaden-Auringen.

80. *Geburtstag*: Am 11. 10. 1997 Herr *Armin Baumgärtel*, Keplerstraße 7 in 85080 Gaimersheim, früher Asch, Bayernstraße 1603.

75. *Geburtstag*: Am 2. 10. 1997 Frau *Else Ludwig*, Bismarckstraße 6 in 86391 Stadtbergen, fr. Asch, Herrngasse 7. — Am 13. 10. 1997 Herr *Georg Riedel*, Max-Reger-Straße 18 in Duisburg-Neudorf.

70. *Geburtstag*: Am 5. 10. 1997 Herr *Rudolf Rubner*, Berliner Straße 38 in 83301 Traunreuth, früher Asch, Hauptstraße 159. — Am 14. 10. 1997 Frau *Ella Moreth*, geb. Kraus, Hermann-Jahreis-Straße 27 in 95032 Hof, früher Nasengrub 52.

★

Frau Erna Hohberger,

geb. Künzel,

älteste Tochter aus der Gaststätte von Wolfgang Künzel in Schönbach, feierte am 1. Oktober 1997 ihren

85. Geburtstag.

Herzliche Glückwünsche!

★

Diamantene Hochzeit



Das Ehepaar *Ella* und *Hans Rustler*, früher Grün, jetzt 74336 Brackenheim-Meimsheim, Siedlungsweg 2, durfte am 18. September 1997 seine Diamantene Hochzeit feiern. Herzliche Glückwünsche, insbesondere von den Töchtern Margit Baum und Christa Horn!

★

NIEDERREUTH gratuliert:

88. *Geburtstag*: Frau *Anna Wagner*, geb. Lösch (Rauner).

77. *Geburtstag*: Frau *Liese Wölfel*, geb. Heinrich (Lukers). — Frau *Frieda Weis*, geb. Ploß (Peter Friedel).

76. *Geburtstag*: Herr *Rudi Zöfel* (Bieber).

Unsere Toten

In 92693 Eslarn verstarb am 28. August 1997 Frau *Irmgard Schädlich*, geb. Keil im Alter von 77 Jahren. (Früher Niederreuth Nr. 71, „Schablonen Keil“ im unteren Dorf.)

★

Am 8. September 1997 verstarb in Wernersreuth Frau *Margarete Fischero-va*, geb. Heinrich im 67. Lebensjahr. (Früher Niederreuth Nr. 12.) Sie wird uns in liebevoller Erinnerung bleiben als die „Panzer Gretel“. Ihr Elternhaus steht heute noch, direkt neben dem Säuglingshaus.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto-Nr. 7920 920, BLZ 781 600 69, Raiffeisenbank-Volksbank Marktredwitz/Selb.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Raiffeisenbank München Feldmoching, Kto.-Nr. 24708, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Im Gedenken an Herrn Ernst Bloss, Veitsbrunn von Kurt Hübner, Rügland DM 30 — Zum Ableben ihres Gatten Ernst Bloss, von der Witwe Else Bloss, Veitsbrunn DM 50 — Statt Grabblumen für Herrn Ernst Bloss, Veitsbrunn von Richard Adler, Wackersdorf DM 50 — Spende aus Anlaß des Todes V. H. D. Forkel von Gustav und Gerlinde Jäger, Hofheim DM 100 — Statt Grabblumen für Herrn Rudolf Albert von Gerdi und Kurt Leupold, Helmbrechts DM 50.

Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen: Hermann Putz, Hof DM 30 — Luise Hofmann, Hanau DM 20 — Eduard Korndörfer, Burgkunstadt DM 15 — Elfriede Lemke, Maintal DM 80 — Erni Thoma, Hamburg DM 20 — Hermann Reinel, Liederbach DM 30 — Adolf Martin, Hof DM 50 — Hans Schmitzer, Neutraubling DM 50 — Irmgard Borutzky, Lehrberg DM 20 — Anni Ihl, Bad Orb DM 30 — Emil Kern, Pflieffe DM 20 — Wally Diehl, Bischofsheim DM 20 — Hermann Rittinger, Nürnberg DM 20 — Helmut Lederer, München DM 25 — Karl Sieber, Werneck DM 30 — Annemarie Lösch, Stuttgart DM 30.

Für die Fassade der ev. Kirche in Nassengrub: Hans-Joachim Kubisch DM 100 — Bernhard Wild DM 25 — Josef Kesselgruber, Gießen DM 50 — Otto Fischer, Fürth DM 50.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Spenden anlässlich des 70. Geburtstages von Leopold Chalupa: Richard Hölzel DM 100 — Sparkasse Fichtelgebirge, Rehau DM

500 — Arnold Uhl, Rehau DM 100 — J. Wolf, Hamburg DM 300.

Die Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ (Sitz Rehau) nahm in den Monaten Juli / August / September 1997 folgende Spenden direkt entgegen:

Edith Jäger, Korschenbroich, als Dank für Geburtstagswünsche DM 50 — Professor Günther Gottfried, Mainz, als Dank für Forschungshilfen DM 50 — Ungenannt DM 200 — Helga Kneitinger, Abensberg, zur Erhaltung der „Ascher Heimatstuben“ DM 75 — Heinrich Müller, Öhringen, im Gedenken an Rudi Albert DM 50 — Hildegard Erkrath, Maintal DM 35 — Ungenannt, als Zuwendung zum Stiftungsumzug DM 900 — Ilse Wirth, Eichelsdorf, als Dank für Geburtstagsgrüße DM 30 — Otto Fischer, Oberkochen DM 100 — Emilie Schwab, als Dank für GrüÙe und Wünsche zum 95. Geburtstag DM 100 — Else Schulz, Hoyerswerda, im Gedenken an den 40. Todestag der lieben Tante Emilie Rogler DM 100.

Den Gebern dankt die Stiftung herzlich!

Richtigstellung:

Die Spende „Blank“ vom Juni 1997 muß richtig heißen: Traudl Müller-Blank, Bruchköbel, als Dank für das Treueabzeichen DM 50.

Helmut Klaubert,

Vorsitzender des Stiftungsvorstandes.

Für die Ascher Hütte: Hilde Hederer, statt Grabblumen für Frau Lina Wagner DM 30 — Heinrich Müller, im Gedenken an Herrn Rudi Albert DM 50 — Franz Scharnagel, als Dank für Glückwünsche zum 70. Geburtstag DM 40 — Elfriede Lemke, als Dank für Geburtstagswünsche DM 50 — Else Bloss, Veitsbrunn, zum Ableben ihres Gatten Ernst Bloss DM 50 — Richard Adler, Wackersdorf, statt Grabblumen für Herrn Ernst Bloss, Veitsbrunn DM 50 — Edith Geyer, als Dank für Geburtstagswünsche DM 50 — Kurt Leupold, Helmbrechts DM 50 — Hans und Anni Tauscher, als Dank für Geburtstagswünsche DM 100 — Erwin und Christa Klaubert DM 50.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: DM 10. — spendeten: Linker Elfriede, Alsfeld; Neumaier Edeltraud, Ingolstadt.

DM 20. — spendeten: Eheim Käthe, Schwarzenbach/Saale; Goerke Liddi, Hamburg; Deißinger Gerda, Wunsiedel; Dölling Emma, Schnaittach; Güntner Ernst, Frankfurt; Stöß Gerhard, Egelsbach; Dörfel Otto, Langen; Dressel Gertraud, Königsbrunn; Kramer Ferdinand, Neu-Ulm; Lorenz Ida, Hattersheim; Geier Elis, Böblingen; Wagner Herbert, Beuron; Meier Wilfried, Engelsdorf; Wolfram Hans, Oelsnitz; Kirchhoff Erwin, Steinheim; Künzel Ernst, Hof; Frötschner Marieluise, Creglingen; Roth Ernst, Crimmitschau, statt Grabblumen für Herrn Hans Russ; Rückert Ilse ?; Lindauer Magda, Hof; Griesshammer Ernst, Solingen; Hartmann Marianne, Oberkotzau; Wemmer Elfriede, Nuenbrecht.

DM 25. — spendeten: Müller Karl, Leutershausen; Zöbisch Ernst, Kassel; Steinel Otto, Bebra; Gangl Adolf, Reiskirchen; Haas Gustav, Eppendorf; Windisch Gertraud, Germering; Schlosser Helga, Emmering, für die Roßbacher Ecke.

DM 30. — spendeten: Hecht Elise, Limburg; Korndörfer Erika, statt Grabblumen für Herrn Ernst Bloss; Uhl Anna, Eichstädt; Krippner Helmut, Bad Berneck; Korndörfer Marie, Oestrich/Winkel; Walter Erna, Niestetai; Meister Margarete, Starnberg; Werner Josef, Nittendorf; Buberl Ida, Stein, als Dank für Geburtstagswünsche; Buberl Ida, Steinen, statt Grabblumen für Herrn Ernst Bloss; Ernestine Dick, Steinen; Wirth Ilse, Nidda, als Dank für Geburtstagswünsche; Raguse Berta, Nürnberg, im Gedenken an Herrn Ernst Bloss; Ziegler Emilie, statt Grabblumen für Herrn Ernst Bloss; Piaschka Ger-

trud, Bad Homburg v. d. H.; Jodl Gertrud, Burgberg.

DM 40.— *spendeten*: Mötsch Margit, Regensburg; Beck Else, Gladenbach; Kötter Margit, Karben; Ludwig Liselotte, Vilsbiburg; Markardt Elfriede, Oberbrambach; Kneitinge Helga, Abensberg; Friedel Luise, Montreal (Canada); Adler Ernst, Oelsnitz.

DM 50.— *spendeten*: Rothweiler Hilde, Frikkenhausen, statt Grabbiumen für Frau E. Pfitzenmeier, Weissach; Hinder Ilse, Gladenbach; Rödel Otto, Wernau; Ludwig Anna, Eichendorf oder Maintal oder Selbitz; Thorn Walthar, Ansbach; Uhl Herbert und Christa, Geisenhausen; Müller Lydia, Deizisau; Hobik Ingeborg, Bad Orb; Schmidt Marie, Roth; Sieber Karl, Werneck; Roller Rudolf, Diekhöhlen; Uebler Eila, Nentershausen; Panzer Gretel, Schotten; Zschoerp Linda, Fürstenfeldbruck; Umlauf Christa, Schwifting; Marwedel Hilde, Celle; Hering Rudi, Ganderkesee; Henne Wolfgang, Olsberg, im Ge-

denken an Herrn Karl Ploss; Wagner Wilhelm, Baiersdorf; Hensel Gerhild, Bubesheim; Hendl Erich, Esslingen; Noll Elli, Bad Soden; Wunderlich Max, Erlangen; Effenberger Helmut, Zorneding; Rahm Alfred, Schwaikheim; Grimm Reinhard ?; Leupold Kurt, Helmbrechts; Leuhuber Hannelore, A-Voesendorf; Hofmann Elfriede ?; Hausmann Else, Jestett, als Dank für Geburtstagswünsche; Müller Richard, Bad Honnef; Sehr Wilhelm, Selb oder Runkel; Fuchs Ernst, Hilpoltstein; Heidt Ilse, Wolfhagen; Hadwiger Anna, Traunstein; Penzei Sigrid, Weilheim; Griesshammer Erna, Veitsbrunn, anlässlich des Ablebens von Herrn Ernst Bloss; Wunderlich Ida, Brakkenheim; Dr. Erika Ludwig, Weilheim; Müller Marianne, Oberviechtach; Bareuther Gustav, Egelsbach.

DM 100.— *spendeten*: Ritter Erna, Pyrbaum; Irber Fanny, Vilsbiburg; Heinecke Karl, Haiger; Schönecker Hilde, München; Currie Rosemarie, Stuttgart; Hausner GmbH, Leutershausen;

Ludwig Heinz, Frankfurt; Reichel Gustav, Döhla; Müller Rudolf, Offenburg; Merkel Rudolf, Maintal; Steinhauser Helene, Sigmarszell.

DM 200.— *spendeten*: Fischer Arwed, Kemnath; Rogler Grete, Hof; Ludwig Rudolf, Markt-oberdorf.

DM 300.— *spendete*: Erich Klier, Nürnberg. (Spendenliste abgeschlossen am 2. 10. 1997)

Bei der Todesanzeige für Herrn **Willi Michael** im September-Rundbrief ist uns leider ein Fehler unterlaufen: Wir haben vergessen, den Namen von Frau **Ilse Michael**, der Witwe des Verstorbenen, anzugeben.

Wir bitten herzlich um Entschuldigung.

*Alles ändert sich mit dem,
der neben einem ist oder neben einem fehlt.*

Ein liebes Herz hat aufgehört zu schlagen.
Schweren Herzens nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter und Oma

Frau Friedl Baumgartl geb. Putz

* 18. 12. 1919 † 15. 8. 1997

Ihr Leben war ihre Liebe zu uns.
Nach kurzer Krankheit schlief sie friedlich in unseren Armen ein.

In dankbarer Liebe:

**Gernot und Marianne
Ursula und Gerd mit Julia und Diana
Jutta und Heinz mit Daniela und Isabell**

96050 Bamberg, Ignaz-Wolf-Straße 4, fr. Asch, Im Graben 4

**Frau Irmgard Schädlich
geb. Pöhl**

* 7. März 1920 in Niederreuth

† 28. August 1997

in Eslarn

In stiller Trauer:

**Günther Brenner mit Familie
im Namen aller Verwandten**

Wir nahmen Abschied von meinem lieben Mann

Herrn Hermann Piffel

* 20. 4. 1916 † 8. 9. 1997

der uns im Alter von 81 Jahren verlassen hat.

34281 Spangenberg-Elbersfeld
Obere Schleifrain 5
früher Asch, Talstraße 14

In stiller Trauer:

**Lina Piffel
sowie alle Verwandten**

Die Trauerfeier fand am 11. September in Elbersdorf statt.

Unsere liebe Tante, Patentante und Cousine

Frau Gertrud Meiler geb. Zapf

† 12. September 1997

hat uns im gesegneten Alter von 87 Jahren für immer verlassen.

Tann (Rhön), Rhönstraße 4 · Maintal, Jägerstraße 9
früher Thonbrunn

In stillem Gedenken

im Namen der Angehörigen

Liane und Andreas Reinhold

Die Beisetzung fand in Maintal-Hochstadt statt.

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Bezugspreis: Ganzjährig 40.— DM, halbjährig 20.— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl Tins (80 %), Alexander Tins (20 %), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. — Postgirokonto München Nr. 1121 48-803, BLZ 700 100 80 — Bankkonto: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 24708, BLZ 701 694 65.